Donnerstag, 24. Mai 1934 — 15. Jahrgang — Nr. 62

Dortmund-

Mengeder Lokal-Anzeiger

Geschäfts- und Verkehrs-Anzeiger Mengeder Zeitung

Erscheint dreimal wöchentlich, Dienstag, Donnerstag und Samstag. • Der Bezugspreis beträgt monatlich, durch Boten frei ins Haus gebracht, oder bei Postbezug 1.— RM. • Einzelpreis 10 Pfennig. • Geschäftsstelle: Dortmund-Mengede, am Markt. • Fernruf Dortmund Nr. 11396. • Hauptschriftleiter, verantwortlich für den gesamten Inhalt: Ernst Arnold, Dortmund-Mengede. Regelmäßige Beilagen: „Das humoristische Blatt", „Roman-Unterhaltungsbeilage", „Sport und Spiel", „Für die Frau". • D. A. IV. 34 1725. • Anzeigenannahme bis nachm. 6 Uhr. • Bei Betriebsstörungen usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Organ zur Wahrung der Vorortsinteressen
Das Heimatblatt für alle Stände
Ankündigungsblatt der amtl. Bekanntmachungen

Anzeigenpreise: 1 mm hoch, einspaltig, Grundpreis 8 Pfennig. Ermäßigte Grundpreise nach den Bedingungen des Tarifs bei Vereinsanzeigen 4 Pfennig, bei geschäftlichen und Unterrichts-Anzeigen 5 Pfennig. Reklamen im Textteil 1 mm 25 Pfennig. • Bei Zielüberschreitung, zwangsweiser Eintreibung oder in Konkurs- nnd Vergleichsfällen wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig. Für telefonisch aufgegebene oder abbestellte, sowie undeutlich geschriebene Aufträge und Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. • Erfüllungsort Dortmund-Mengede. Gerichtsstand: Das für Dortmund zuständ. Gericht. • Postscheckkonto Dortmund 4959.

Verbreitungsbezirk: Mengede, Bodelschwingh, Brüninghausen, Deininghausen, Deusen, Dingen, Ellinghausen, Groppenbruch, Huckarde, Ickern, Nette, Oestrich, Schwieringhausen, Westerfilde

Wachsende Widerstände

Die Kleinen werden mißtrauisch — Verfrühte Freude

Die russisch-französischen Besprechungen, die weit über den Rahmen sonstiger Zweier-Besprechungen hinaus die europäische Politik beschäftigen, haben teilweise eine Wirkung gehabt, die man wohl auf der anderen Seite nicht vorausgesehen hatte. Es wäre daher besser, wenn sich Moskau und Paris dazu entschließen könnten, den Inhalt der bisher gepflogenen Besprechungen der europäischen Oeffentlichkeit bekanntzugeben, denn gerade auf politischem Gebiete lehrt die Geschichte, daß durch allzu große Geheimniskrämerei Mißverständnisse entstehen können, die den Urhebern solcher Pläne selbst zum Schaden gereichen. Im Prinzip ist man sich natürlich darüber klar, daß Sowjetrußland durch Frankreich eine positive Garantie für alle Fälle und auf lange Sicht erhalten möchte. Hier beginnen aber auch bereits die Schwierigkeiten. Die japanische Regierung hat mit sehr offenen Augen von den Vorgängen Kenntnis genommen und heute bereits eine Erklärung abgegeben, welche den Franzosen wenigstens nach dem Fernen Osten hin die Handlungsfreiheit beschneidet. Japan weist ausdrücklich darauf hin, daß Frankreich die Verpflichtung übernommen habe, in einem Konflikt zwischen Sowjetrußland und Japan strikte Neutralität zu bewahren. Mit anderen Worten: nach dieser Seite sind die Moskauer Gedankengänge schon unerfüllt geblieben, denn Frankreich ist in der Ostpolitik durch seine Erklärung gebunden, so daß Rußland an ihm keine Rückendeckung haben könnte, wenn es zu kriegerischen Konflikten mit der Großmacht im Fernen Osten kommt.

Aber auch in Europa selbst wird von gewisser Seite eine erhebliche Verärgerung nicht geleugnet. Polen beispielsweise ist an den russisch-französischen Besprechungen insofern stark interessiert, als Rußland als Vorbedingung für einen Pakt die Garantie eines Ratssitzes verlangt. Hier aber stoßen die russischen und die polnischen Interessen sehr hart aufeinander. Die Kleine Entente ihrerseits ist lebhaft darüber beunruhigt, daß sich Frankreich gegenüber einem Staat so stark engagieren will, an dem die Kleine Entente nur relatives Interesse hat. Auch in Ungarn wird warnend auf die Nachteile dieser Neuorientierung verwiesen und eine unverhohlene Schwenkung nach Deutschland hin vollzogen. Das französisch-jugoslawische Verhältnis ist in den letzten Monaten überhaupt etwas reparaturbedürftig, was sich in verschiedenen Stimmen der jugoslawischen Presse deutlich zeigt.

Die Widerstände wachsen also von Tag zu Tag und kommen von allen Seiten, so daß man sich nicht wundern kann, wenn eines Tages nur ein verwässertes Gebilde zum Vorschein kommt, wie es in den letzten Jahren schon häufiger von der hohen Diplomatie zustandegebracht worden ist.

Auch die Pleßsche Wisentherde gepfändet

Wie bereits berichtet, werden zurzeit in den Pleßschen Betrieben umfangreiche Pfändungen wegen Steuerforderungen des polnischen Fiskus aus den Jahren 1928 bis 1930 vorgenommen. Nach polnischen Pressemeldungen sollen dabei Werte in Höhe von acht Millionen Zloty eingetrieben werden, sodaß in den Industriewerken und auf den Gütern des Fürsten von Pleß sämtliches lebendes und totes Inventar der Pfändung verfällt. So weiß die Kattowitzer Zeitung zu berichten, daß auch die berühmte Wisentherde in den Janowitzer Forsten bei Pleß gepfändet worden ist, wobei der Wert der einzelnen Tiere nur auf etwa 5 000 Zloty angesetzt wurde.

Prinz von Pleß wieder auf freiem Fuß

Prinz von Pleß, der bekanntlich vor einiger Zeit wegen Beschäftigung eines Ausländers in seinen Betrieben zu drei Wochen Haft verurteilt worden war, hatte, wie seinerzeit gemeldet, am 2. Mai, nach der Rückkehr von einer Auslandsreise die Strafe sofort angetreten. Am Mittwoch wurde Prinz von Pleß nach Verbüßung der Strafe **wieder aus der Haft entlassen.**

Keine Spur der Eisenbahnattentäter

Die haltlosen Verdächtigungen gegen die österreichischen Nationalsozialisten

Von amtlicher Wiener Seite verlautet, daß die polizeilichen Nachforschungen nach den Urhebern der zahlreichen Eisenbahnanschläge der letzten Tage bisher ohne jedes Ergebnis geblieben sind. Bisher konnte noch keine einzige direkt mit den Eisenbahnanschlägen in Zusammenhang stehende Person verhaftet werden.

Entgegen den zahlreichen halbamtlichen Verlautbarungen liegen keinerlei stichhaltige Beweise vor, daß die Eisenbahnanschläge von nationalsozialistischer Seite verübt worden sind. Die Prüfung durch Sachverständige hat vielmehr gezeigt, daß die Eisenbahnanschläge nur von Personen ausgeführt werden konnten, die mit den technischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens gut vertraut waren. Sowohl die Auswahl der Orte, an denen die Anschläge ausgeführt wurden, als auch die technische Durchführung bei der Lockerung der Eisenbahnschienen und der Anbringung der Sprengstoffe an den entscheidenden Stellen, insbesondere an den Brücken, zeigen, daß Fachleute am Werke waren. Da das Betriebspersonal der Eisenbahnen bisher fast ausschließlich sozialdemokratisch organisiert war und vielfach dem Republikanischen Schutzbund angehörte, da ferner in letzter Zeit die Bildung kleiner technisch ausgebildeter Terrorgruppen des Republikanischen Schutzbundes bekanntgeworden ist, neigt man immer mehr zu der Auffassung, daß es sich bei den Eisenbahnanschlägen um ein planmäßiges Vorgehen kommunistischer Gruppen handelt. Dennoch wird von Seiten der Behörden planmäßig in der Oeffentlichkeit der Eindruck hervorgerufen, als ob es sich hierbei nur um eine neue nationalsozialistische Anschlagwelle handeln könne.

Entgegen den Verlautbarungen, nach denen 70 Nationalsozialisten in den letzten Tagen als Geiseln verhaftet und nach dem Konzentrationslager Wöllersdorf überführt worden sind, wird jetzt bekannt, daß mindestens 120 Nationalsozialisten verhaftet wurden, ohne daß ihnen auch nur im geringsten Maße eine Beteiligung an den Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden konnte. Unter den verhafteten Nationalsozialisten befindet sich auch ein Bruder des früheren Gauleiters Frauenfeld.

Nach Wien unterwegs

Erzherzog Eugen von Habsburg nach Wien abgereist

Erzherzog Eugen von Habsburg, der sich nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie in Basel aufhielt, ist am Mittwochnachmittag nach Oesterreich abgereist, nachdem er die Einreiseerlaubnis erhalten hatte. Voraussichtlich wird er acht Tage in Wien verweilen und sich dann nach dem Sitz Gumpoldskirchen begeben

Der Sprengstoffanschlag von Braunau

Das Werk kommunistischer Verbrecher — Amtlich zugegeben

In einer amtlichen Wiener Mitteilung wird zum ersten Male von amtlicher Seite zugegeben, daß es sich bei dem Sprengstoffanschlag, durch den, wie gemeldet, in der Nacht zum 20. Mai in Braunau das Transformatorenhaus und der Reservewasserturm der Stadt schwer beschädigt wurden, um einen Anschlag kommunistischer Parteigänger handelt.

Hierzu ist zu bemerken, daß es sich hierbei um den schwersten Sprengstoffanschlag der letzten Zeit handelt, der zu einer schweren Sachbeschädigung führte. Es besteht in politischen Kreisen die weit verbreitete Annahme, daß die Welle der Sprengstoffanschläge, die jetzt in ganz Oesterreich festzustellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes Vorgehen kommunistischer Terrorgruppen zurückgeführt werden muß.

In St. Peter bei Braunau verhaftete die Polizei sämtliche Mitglieder der NSDAP und bestrafte sie mit Gefängnis von drei bis vier Wochen.

Immer noch Schlagwetter bei Mons

Keine Aussicht auf Bergung der 33 verschütteten Bergarbeiter

Die Zahl der Todesopfer steigt

Im Krankenhause in Paturages ist ein weiteres Mitglied der von der Schlagwetterexplosion in Paturages verschütteten Rettungsmannschaft einer Kohlenoxydvergiftung erlegen. Zwei andere rauchvergiftete Bergarbeiter befinden sich noch in hoher Lebensgefahr. Mehrere tausend Bergarbeiter begaben sich in den letzten Tagen zu der zum Erdaufen bestimmten Unglückszeche, die noch 33 Opfer birgt. Zahlreiche Kränze wurden in den 800 Meter tiefen Schacht geworfen.

Die Schlagwetterexplosionen im unterirdischen Betriebe, in dem der Grubenbrand weiter wütet, halten an. Man versucht, das Feuer, das durch den Luftschacht Sauerstoffzufuhr erhält, durch Erdmassen abzudämmen. Seit Montag wurden etwa 1000 Waggons Erde in den Schacht geschüttet. Bei dieser Arbeit vernahm man plötzlich verschiedene Detonationen. Aus dem hohen Luftschacht wurden Wolken von Rauch und Staub ausgestoßen. Für die Bergung der 33 Todesopfer ist keine Aussicht vorhanden.

Der letzte Weg der Opfer von Lambrechies



Die Beisetzungsfeierlichkeiten für die belgischen Bergleute.

Gauleiter Frauenfeld in München

Wie die Landesleitung Oesterreich der NSDAP mitteilt, sind am Mittwoch der Gauleiter des Gaues Wien der NSDAP, Alfred Eduard Frauenfeld, und der Gauinspekteur dieses Gaues, Neumann, in München eingetroffen.

Kommissare in Gemeinden

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister des Innern an die nachgeordneten Behörden einen Runderlaß gerichtet, der die Einsetzung von Kommissaren in Gemeinden betrifft. Danach darf dieses Aufsichtsmittel nur in solchen Fällen angewendet werden, in denen andernfalls ernste Unzuträglichkeiten für die Ziele der Staatsführung und schwere Erschütterungen im Gemeindeleben unabweisbar sind. Weiter ist angeordnet, daß in Fällen, in denen die Bestellung des Beauftragten geboten ist, regelmäßig vorher an den preußischen Minister des Innern berichtet werden muß.

Das Grubenwehrerinnerungszeichen

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit die Einführung eines Erinnerungsabzeichens für Verdienste um das Grubenwehrwesen beschlossen. Das in Feinsilber geprägte Erinnerungsabzeichen zeigt ein Johanniterkreuz mit darüber gekreuztem Schlägel und Eisen. Auf dem unteren Balken des Kreuzes ist der preußische Adler angebracht.

An erster Stelle sollen durch das Erinnerungszeichen Grubenwehrmänner im Dienst ausgezeichnet werden, ferner solche Personen, die sich um die Organisation oder den Ausbau des Grubenwehrwesens besonders verdient gemacht haben.

Das Erinnerungszeichen wird auf der linken Brustseite getragen. Nach dem Tode des Inhabers verbleibt es seinen Erben zum ehrenvollen Andenken.

Sowjet-Aristokratie mit Sonderrechten

Wie das Pariser „Journal" berichtet, werde in Sowjet-Rußland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht in der Form, daß Personen, die dem sowjetrussischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollten. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern. Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Landsitzen sowie in einer zusätzlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen. Der Gedanke der Gründung eines sowjetrussischen Adels habe Stalin schon seit langem beschäftigt und die Verwirklichung dieses Gedankens sei das logische Ende einer Politik, die darin bestehe, die reinen Bolschewisten aus der großen Masse hervorzuheben. Im übrigen würden die neuen Aristokraten in Sowjet-Rußland noch weitere recht erstaunliche Vorteile genießen. So höre man davon, daß ihnen kostenlose Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugestanden werden solle.

Am 15. Jahrestag der Befreiung Rigas vom Bolschewistenjoch fanden in den deutschen Kirchen Gedenkgottesdienste statt. An den Heldengräbern wurden Kränze niedergelegt.

Fundament des Aufstiegs

Bedeutung und Erfolg der Bauernpolitik

Mit Recht konnte Reichsernährungsminister Darré und konnten Führer des Reichsnährstandes in den letzten Reden auf den bisherigen Erfolg der Bauernpolitik hinweisen, denn alle Maßnahmen zur Festigung und Erhaltung des Bauerntums, zur Förderung des Nährstandes und der einheimischen Produktion haben sich als richtig erwiesen. Dabei zeigte sich freilich, daß die stärkste Stütze dieser Politik das alteingewurzelte Bauerntum selbst war. Und wenn nunmehr eine besondere Auszeichnung jener Erbhofbauern erfolgte, die Jahrhunderte alte Tradition auf einem Boden pflegen, so hatte das deutsche Volk allen Grund, diese Aktion mit besonderem Interesse und Beifall zu verfolgen.

Es ist inzwischen festgestellt, daß die deutsche Produktion soweit gefördert werden konnte, daß wir nunmehr im Ernstfalle unabhängig vom Auslande sind. Und wenn wir noch landwirtschaftliche Erzeugnisse des Auslandes aufnehmen, so handelt es sich wohl mehr um ein Tauschgeschäft. Dementsprechend können wir heute bereits ausführen. Mit zu dieser Steigerung der Produktion hat sicherlich die Preispolitik beigetragen, die Ausschaltung der Spekulation und die Bindung der Preise, so daß der Bauer für das Jahr zu rechnen in der Lage ist. Schließlich aber hat eine wesentliche Bedeutung für den Aufschwung der deutschen Landwirtschaft, die großzügige Entschuldung, die inzwischen durchgeführt wurde und noch durchgeführt wird. Es lohnt sich, einen Rückblick gerade über die Verschuldung der Landwirtschaft zu geben, da hieraus die besten Schlüsse gezogen werden können. Etwa um 1913, also vor dem Kriege trug die deutsche Landwirtschaft eine Schuldenlast von 17,5 Milliarden Mark. Damals wirkte bereits der spekulative Geist, die Abhängigkeit der Landwirtschaft von Zufällen. Die Schulden stiegen dauernd und wie eine Befreiung wirkte der Krieg und die Inflation, die dazu führten, daß sich die Landwirtschaft entschulden konnte. Doch setzte nach der Inflation das übernommene System ein, besonders die Steuern wurden größer und der Inlandmarkt wurde von Auslandsware überschwemmt, die das ausgehungerte Deutschland zu bevorzugen schien. Die Betriebsmittel fehlten, die Steuern mußten aufgebracht werden, deshalb sahen sich die Landwirte zur Aufnahme neuer Hypotheken und Kredite veranlaßt, in 8 Jahren war die Landwirtschaft wieder mit 12 Milliarden verschuldet. Und diese Schulden drückten schwerer als die Vorkriegsschulden, denn ungeheuere Zinssätze mußten gezahlt werden.

Schließlich arbeitete die Landwirtschaft nur noch für die Zinsen, die einen Aufwand von rund 11 Milliarden jährlich erforderten und 14 Prozent des gesamten Verkaufserlöses auffraßen. Da alle Quellen verstopft und eine Umsatz- und Absatzsteigerung bei der Politik der damaligen Regierungen nicht möglich war, gelangten außerordentlich viele alte landwirtschaftliche Betriebe unter den Hammer und zu Bruchteilen ihres wirklichen Wertes in den Besitz von Geldleuten, die ein Gut als einen Luxus anzusehen schienen. Ungeheuere Hypothekenausfälle, fast 50 Prozent, waren zu verzeichnen und demnach Verluste, die zur Lähmung des Geldmarktes beitragen mußten.

Mit zäher Energie ist dann die Entschuldung der Landwirtschaft betrieben worden, und unter der nationalsozialistischen Regierung ist es gelungen, die Entschuldung so vorzutragen, daß heute kaum noch ein Drittel der alten Schuldsumme übrig geblieben ist. Daraus mußte selbstverständlich die Beruhigung in die Landwirtschaft einkehren, und aus dieser Sicherheit die Anregung zu neuer Arbeit. Wenn man berücksichtigt, daß von insgesamt 32 Millionen Erwerbstätigen rund 12 Millionen oder 37½ Prozent im Nährstande beschäftigt sind, freilich erhält man die Gewißheit, welche Bedeutung die Gesundung des deutschen Bauerntums für den Aufbau Deutschlands besitzt. Mehr als ein Drittel der deutschen Bevölkerung hat festen Boden unter den Füßen erhalten. Das muß sich schließlich auf die allgemeine Aufwärtsentwicklung auswirken. Das aber ist mit in Betracht zu ziehen, wenn man die heutige Lage beurteilen will und Neigung besitzt, aus den eigenen Verhältnissen heraus die Entwicklung zu sehen.

Belgische Sondermission nach Berlin

Am Freitag, 25. Mai, trifft der belgische Botschafter in besonderer Mission, Baron Holveot, mit Begleitung in Berlin ein. Die königlich-belgische Sondermission, die den Auftrag hat, dem Reichspräsidenten das Ableben des Königs Albert und die Thronbesteigung des Königs Leopold der Belgier zu notifizieren, wird am Sonnabend vom Reichspräsidenten zu diesem Zweck empfangen.

Beisetzungsfeier für Dr. Schrenk

Auf dem Waldfriedhof in Stuttgart fand am Mittwochnachmittag die Beisetzung des Ballonfahrers Dr. Martin statt, der bei seinem der wissenschaftlichen Forschung dienenden Ballonaufstieg in Rußland den Tod gefunden hat. Ein Fliegerehrensturm schritt mit zahlreichen Kränzen dem geschmückten Sarge voraus. Unter den Kranzspenden befanden sich auch die Kränze, mit denen Sowjet-Rußland das Opfer der Luft ehrte. Den Sarg umhüllte die Reichsflagge, die an der Gondel des verunglückten Ballons hing. In den Nachrufen und den Gedenkworten des Geistlichen erstand noch einmal ein Bild der Persönlichkeit Dr. Schrenks, dessen ausgezeichnete Leistungen für die Flugtechnik und das Luftfahrtwesen in ehrenvoller Weise gewürdigt wurden.

Der Aufbruch in Bulgarien

Eine Unterredung mit Professor Tzankoff

Professor Tzankoff, der Führer der bulgarischen Erneuerungsbewegung, der der Regierung Georgieff bereits seine Unterstützung zugesagt hat, gewährte dem Sonderberichterstatter der „Nachtausgabe" eine Unterredung, in der er eingangs seiner Verbundenheit mit Deutschland Ausdruck gab. Im weiteren Verlauf des Gesprächs schilderte Tzankoff die Verhältnisse in Bulgarien vor dem Aufbruch der Regierung Georgieff und betonte, daß die alten Parteien Bulgariens diskreditiert seien, wie überhaupt der Parlamentarismus Zentraleuropas inhaltslos geworden sei und nur zersetzend wirke. Tzankoff bekannte sich zum Führerprinzip und erklärte mit Nachdruck, daß einer die Verantwortung tragen müsse und nicht eine Vielheit.

Ueber Faschismus und Nationalsozialismus äußerte sich Tzankoff dahingehend, daß alle Völker und Staaten Europas bereits heute unter dem Einfluß dieser beiden Bewegungen ständen, auch Bulgarien. Man könne aber keine dieser beiden Bewegungen genau kopiert auf andere Länder übertragen, denn jedes Land habe seine nationale Eigenart. In Bulgarien gebe es zum Beispiel keine Judenfrage. Sie hätten weder finanziellen Einfluß in der bulgarischen Presse noch sei ein Jude in Bulgarien als Redakteur beschäftigt. Auch vom Schrifttum, aus der Musik und vom Theater seien die Juden ferngehalten worden.

Tzankoff äußerte sich dann sehr scharf gegen den Balkanpakt, den er als gegen Bulgarien gerichtet bezeichnete. Solche Verträge seien keine Garantie für den Frieden, eher das Gegenteil. Er glaube nicht, daß der Balkan-Pakt die Vertragspartner lange beisammen halten werde. Die Revisionsfrage sei kein Balkanproblem, sondern eine europäische Frage. Daß die Friedensverträge revidiert werden müssen, sei klar. Der Revisionsprozeß habe schon eingesetzt, er könne vielleicht noch aufgehalten, aber nicht mehr zum Verschwinden gebracht werden.

Zum Schluß kam Professor Tzankoff noch einmal auf den Nationalsozialismus zu sprechen und sagte: „Zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unterhalten wir keine direkten, sondern nur ideologische Beziehungen. Mein achtungsvoller und herzlicher Gruß gilt dem deutschen Volk und seinem großen Führer."

Ministerpräsident Georgieff gegen Falschmeldungen

In Anwesnheit des Kriegsministers Generalmajor Zlateff empfing Ministerpräsident Georgieff den Sofioter Berichterstatter des DNB, den er bat, die haltlosen Gerüchte zu widerlegen, die vielfach im Auslande in der Presse und durch Rundfunk im Zusammenhang mit dem Systemwechsel in Bulgarien verbreitet worden seien. Zunächst sagte der Ministerpräsident, daß sich die Machtergreifung ohne einen einzigen Zwischenfall vollzogen habe. Die Nachricht, daß der König wie ein Gefangener im Schloß gehalten werde, und nur die ihm von der Regierung vorgelegten Verordnungen zu unterzeichnen habe, sei eine ebenso haltlose Erfindung wie die am Tage der Staatsumwälzung verbreiteten Meldungen, wonach der König ermordet und das Schloß abgeriegelt worden sei.

Der Kriegsminister sagte, daß die ganze Aktion ohne einen einzigen Schuß und in voller Ruhe verlaufen sei. Wenn die Armee eingegriffen und dem Parteienchaos ein Ende gesetzt habe, so bedeute das noch lange nicht, daß sie politisiert sei. Das Heer stehe geschlossen hinter seinem obersten Chef, dem König.

Auf die Frage, ob und wann es zu einer Auflösung der Parteien kommen werde, erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung hierüber noch keinen Beschluß herbeigeführt habe, aber fest entschlossen sei, dem Parteiunwesen für immer einen Riegel vorzuschieben.

Genfer Erwartungen

Abrüstung und Saarfrage — Vor wichtigen Verhandlungen in Genf

Wie in Völkerbundskreisen verlautet, rechnet man in der nächsten Woche hier mit umfangreichen und wichtigen internationalen Verhandlungen, die sich auf die verschiedensten schwebenden Fragen erstrecken werden. Die Vertreter der maßgebenden Staaten müssen sich endlich über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz und die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage klar werden. Da gleichzeitig die Einberufung des Hauptausschusses der Abrüstungskonferenz gesichert erscheint, so werden dann alle an der Abrüstungskonferenz beteiligten Staaten Gelegenheit haben, ihre persönliche Ansicht zu äußern.

Besonderes Interesse ruft in politischen Kreisen Genfs das Verhalten Sowjetrußlands hervor, das durch Außenminister Litwinow vertreten sein wird. Die Außenminister der Kleinen Entente, die sich gerade in Abrüstungsfragen bisher stets restlos für den französischen Standpunkt eingesetzt haben, werden noch im Laufe dieser Woche in Genf erwartet.

Auch der türkische Außenminister Temfik Rüschdü Bey, der griechische Außenminister Maximos und der neue bulgarische Außenminister Bataloff werden in den nächsten Tagen in Genf erwartet. Man spricht in diesem Zusammenhang von einem erweiterten Balkanpakt, an dem Bulgarien teilnehmen soll. Angeblich sollen sogar bestimmte Zugeständnisse an Bulgarien ins Auge gefaßt sein. Zur Zeit soll allerdings Griechenland hier noch Schwierigkeiten bereiten.

Falls, wie angekündigt, der britische Ministerpräsident Macdonald wirklich in Genf erscheinen wird, würde den Genfer Verhandlungen natürlich eine erhöhte Bedeutung zukommen. Aber auch die Saarfrage steht heute als gleichwertiges Problem neben der Abrüstung. Von ihrer gerechten, schnellen und vollständigen Lösung wird der Friede und die Gesundung der Welt mit abhängen. Die neuen Verhandlungen über die noch ausstehenden Streitpunkte hinsichtlich der Saarabstimmung werden bekanntlich gleichzeitig mit dem Zusammentritt der Abrüstungskonferenz am 28. Mai beginnen mit dem Ziel, bis zur Ratstagung am 30. Mai eine neue Grundlage für die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu schaffen.

„Schuldenbotschaft" Roosevelts

Präsident Roosevelt bereitet mit Beschleunigung eine neue Botschaft an den Kongreß vor, in der die Schuldenfrage behandelt wird. Ueber den Inhalt der Botschaft wird strengstes Stillschweigen bewahrt, doch verlautet von zuständiger Seite, daß Roosevelt an keine allgemeine Schuldenstreichung denkt, sondern die individuelle Behandlung eines jeden Schuldners verlangt. Wie weiter verlautet, soll Roosevelt auf Abzahlungsraten der Schulden bestehen; er werde jedoch auch Richtlinien geben, wie diejenigen, die „Anerkennungs-Zahlungen" geleistet haben, in Zukunft behandelt werden sollen.

Die Pfingstausgaben der italienischen Zeitungen widmeten ihre politischen Betrachtungen dem Mißerfolg der Abrüstungskonferenz und den Gefahren, die sich hieraus für den Frieden ergeben. Sie kamen zu dem Schluß, daß die Generalstäbe der hochgerüsteten Armeen jetzt das Wort hätten.



Die Generalstäbe haben das Wort!

Aber wie sollen sie sprechen, wenn sie in ihren eigenen Rüstungen fast ersticken?

Eingliederung Südwestafrikas in die Südafrikanische Union

Wie aus Windhuk gemeldet wird, hat die gesetzgebende Versammlung am Mittwoch einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Regierung der Südafrikanischen Union ersucht wird, die Verfassung dahingehend abzuändern, daß Südwestafrika in die Verwaltung als 5. Provinz der Union einbezogen wird. Die deutschen Mitglieder der Versammlung nahmen an der Sitzung nicht teil. Sie hatten das Parlament bekanntlich bei seiner Eröffnung am letzten Freitag verlassen und dadurch ihre vom Führer des deutschen Bundes, Dr. Schwietering, angekündigte Absicht, aus dem Parlament auszutreten, durchgeführt. Wie bereits gemeldet, hatten die deutschen Mitglieder vor ihrem Austritt am Freitag der Versammlung eine Denkschrift unterbreitet, in der erklärt wurde, daß eine Regierung nach dem Führergrundsatz die einzige Lösung für die augenblicklichen politischen Schwierigkeiten sei, und daß die Einverleibung des Gebietes in die Union als 5. Provinz nicht annehmbar sei.

Reichspost verschönert sich

Hoheitsabzeichen der NSDAP. in schattiertem Silber

Die vor einiger Zeit angekündigte Aenderung des äußeren Anstrichs der verschiedenen Postflugzeuge ist nunmehr vom Reichspostminister in einer Verfügung amtlich angeordnet worden. Danach werden, wie das VDZ.-Büro meldet, die im Postdienst verwendeten Kraftfahrzeuge, Pferdepostwagen, Handwagen und Bahnsteigkarren der Deutschen Reichspost fortab nicht mehr gelb, sondern rot lackiert werden. Für die vorhandenen Fahrzeuge soll aber der neue Anstrich erst dann zur Anwendung kommen, wenn die Erneuerung des alten Anstrichs ohnehin notwendig ist.

Die Anbringung des nationalsozialistischen Hoheitsabzeichens ist vorläufig auf die Kraftomnibusse und Personenanhänger sowie die Lastkraftwagen vorgesehen. Bei diesen Fahrzeugen soll auf den Seitenwänden an der bisher für den Reichsadler reservierten Stelle das Hoheitsabzeichen der NSDAP. in schattiertem Silber angebracht werden. Für die übrigen Kraftfahrzeuge wird von der Anbringung eines Hoheitsabzeichens bis auf weiteres abgesehen. Die Kraftfahrzeuge erhalten ferner statt der Aufschrift „Reichspost" künftig die Aufschrift „Deutsche Reichspost", die gleichfalls in Silber mit schwarzem Schlagschatten auszuführen ist.

Bei den rot zu lackierenden Wagen soll das Rad bis zur Regenleiste elfenbeinfarbig gehalten sein, während die Kotfläche, Trittbretter usw. schwarz zu lackieren sind.

Die Einführung des roten Anstrichs wird schrittweise erfolgen. Der Anfang wird in Berlin, München und Nürnberg gemacht werden.

Ähnlich wie die Wagen der Reichspost erhalten auch die Briefkästen und Wertzeichengeber, später auch die Fernsprechhäuschen, die rote Farbe. Die Postscheck- und Luftpostbriefkästen behalten ihre bisherige Farbe.

5 Tote durch giftige Gase

In der Gemeinde Feldkirchen in Kärnten ereignete sich durch giftige Gase in der Senkgrube eines Gemeindehauses ein schweres Unglück, bei dem fünf Personen den Tod fanden. Einem Knaben fiel beim Fußballspiel der Ball in die Grube. Er stieg hinab und kam nicht wieder herauf. Vier weitere Personen, die ihn retten wollten, kamen ebenfalls nicht wieder. Schließlich wurde die Feuerwehr gerufen, die nach Ablassen der Giftgase die fünf Toten aus der Grube bergen konnte.

Die Geliebte Dillingers

und ein Arzt wegen Begünstigung Dillingers verurteilt

Wie aus St. Paul (Minnesota) gemeldet wird, verurteilte das Bundesschwurgericht die Geliebte Dillingers, Evelyn Frechette, und den Arzt Clayton May wegen Begünstigung bzw. Beherbergung Dillingers. May, der eine Schußwunde Dillingers behandelte, erhielt zwei Jahre Gefängnis und 1 000 Dollar Geldstrafe. Dillingers Geliebte wurde zu einem zweijährigen Aufenthalt in einer Besserungsanstalt und ebenfalls zu 1 000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Amerikanischer Schwerverbrecher erschossen

Zusammen mit seiner Gefährtin

Wie aus Shreveport (Louisiana) gemeldet wird, ist dort einer der bekanntesten amerikanischen Schwerverbrecher namens Elyde Barrow zusammen mit seiner Gefährtin auf der Landstraße überraschend erschossen worden. Barrow wurde von den Behörden in Verbindung mit etwa einem Dutzend Mordtaten, mehreren Entführungen und zahlreichen Banküberfällen gesucht. Die Polizei beobachtete ihn am Mittwoch in Begleitung seiner Gefährtin in der Nähe des Hauses seiner Verwandten, wo er sich seit etwa sechs Wochen aufhielt. Sie eröffnete sofort auf beide das Feuer, ehe diese ihrerseits von der Waffe Gebrauch machen konnten. Der Verbrecher und seine Gefährtin waren gerade mit dem Verladen von Waffen beschäftigt.

Das schwedische Küstenpanzerschiff „Oskar II" durchfuhr auf einer Ausbildungsreise nach dem Mittelmeer die Holtenauer Schleuse.

Mengede

(Nachdruck unserer S… auch im …

Dortm.-Meng…

Das Bild der …

Am Sonntag, de… die Stadt der Koh… vergeßliches Erleb… dann Hellweg der … 20 000 Hitler-Junge… ist ein neuer Bew… deutschen Jugend; d… die Jungarbeiter a… Lehrlinge aus den … Jungbergmann vo… Schüler neben dem … Börde geschlossen … Hitlers marschieren. … denheit der Stände… fallend, wie im Ge… weg, wo aber so… einen Willen und … festen Einheit gewo…

Während am M… züge vom Hellweg … die schlafende Stad… Reinolditurm gewec… heiten ziehen darau… dem um 10,30 Uhr … durch den Obergeb… terbacher vorgenomm…

Nach der Mittag… 20 000 zu dem Vo… gebietsführer. Hier … marschierende HJ … Führern und allen, … jungen deutschen M… der Jugend, die der… wachsen soll, den un…

Die Reihen der … bewegen sich dann … gruppenführer Schep… rer Lauterbacher spr…

Damit erreicht … Noch nie zuvor sah … so vielen Tausende… schieren. Noch nie … einen Tag unter … druck einer Jugendk… 27. Mai wird die … den … mit der Jugen… die zahllosen Haken… Straßen wehn. Am … beweisen, daß es da… verstehen will und … mit ihr um das ei…

Alles fü…

* Mittwoch-Mark… gestrigen Wochenmar… gen, doch entsprach … ge. Am gefragtesten… genden Preise waren … stabil. Spinat 10—… Köpfe, Spargel 35, … Kohl 40—50, Stielm… Tomaten 60, Erdbee… 55, Apfelsinen 3 S… Eier gab es 10 und … Landbutter wurde …

* Aus der Sch… wir erfahren, hat der … des deutscher Kleinka… Polizeimeister Ste… wachtmeister Strau… die Mengede in An… um den Kleinkaliber… des Reichsverbandes …

Die Reichs… dem Deutsch… ten durch seinen … einbarung getro…

Die Arbeitslosenziff… Ruhrer sind — im Geg… bis jetzt noch nicht … diesen Kreisen ist na… Deutsche Sängerbund … stimmung mit der R… Untergliederungen fol…

Sämtliche Vereine, … w. nebenberuflich di… gemeinsam mit dem zu… der Ortsmusikerschaft … Kreisführer, ob am … beitslose, geeignete … funden sind, um die … ersten zu ersetzen.

Für den Ber… Westfalen-N… Leiter der La… Niederrhein. G…

Anordnunge…

Zweites Blatt zum Dortmund-Mengeder Lokal-Anzeiger

Nr. 62. Donnerstag, den 24. Mai 1934. 15. Jahrgang.

Mengede und Umgebung

(Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug verboten.)

Dortm.-Mengede, den 24. Mai 1934.

Das Bild der zukünftigen Nation

Am Sonntag, den 27. Mai wird Dortmund, die Stadt der Kohle und des Eisens, ein unvergeßliches Erlebnis miterleben. Der Oberbann Hellweg der Hitler-Jugend marschiert mit 20 000 Hitler-Jungen und Pimpfen auf. Das ist ein neuer Beweis für die Einigung der deutschen Jugend; denn an diesem Tage werden die Jungarbeiter aus unseren Stahlwerken, die Lehrlinge aus den Büros der Großstädte, der Jungbergmann von der Ruhrzeche und der Schüler neben dem Jungbauern aus der Soester Börde geschlossen hinter den Fahnen Adolf Hitlers marschieren. Wo sonst ist die Verschiedenheit der Stände und Berufe so ins Auge fallend, wie im Gebiet des Oberbannes Hellweg, wo aber sonst ist diese Jugend durch einen Willen und gemeinsame Ziele zu einer festen Einheit geworden?

Während am Morgen des 27. die Sonderzüge vom Hellweg nach Dortmund rollen, wird die schlafende Stadt durch Fanfarenrufe vom Reinolditurm geweckt. Die eintreffenden Einheiten ziehen darauf zum Mendespielplatz, auf dem um 10,30 Uhr Appell und Besichtigung durch den Obergebietsführer Hartmann Lauterbacher vorgenommen wird.

Nach der Mittagspause formieren sich die 20 000 zu dem Vorbeimarsch vor dem Obergebietsführer. Hier am Stadttheater wird die marschierende HJ und das Jungvolk ihren Führern und allen, die zuschauen, ein Bild der jungen deutschen Nation vermitteln, ein Bild der Jugend, die dereinst in den Staat hineinwachsen soll, den unser Führer baute.

Die Reihen der marschierenden Kolonnen bewegen sich dann zum Stadion, wo Obergruppenführer Schepmann und Obergebietsführer Lauterbacher sprechen.

Damit erreicht der Aufmarsch sein Ende. Noch nie zuvor sah Dortmund die Jugend zu so vielen Tausenden in seinen Mauern marschieren. Noch nie hat die Stadt auch nur einen Tag unter dem überwältigenden Eindruck einer Jugendkundgebung gestanden. Am 27. Mai wird die Bevölkerung ihrer Verbundenheit mit der Jugend Ausdruck verleihen durch die zahllosen Hakenkreuzfahnen, die über allen Straßen wehn. Am 27. Mai wird Dortmund beweisen, daß es das Wollen der Hitlerjugend verstehen will und fernerhin in Gemeinschaft mit ihr um das eine Ziel kämpfen wird:

Alles für Deutschland!

---

* **Mittwoch-Markt.** Die Anfuhr auf dem gestrigen Wochenmarkt war etwas zurückgegangen, doch entsprach sie bei weitem der Nachfrage. Am gefragtesten war Frühgemüse. Die folgenden Preise waren gegenüber der Vorwoche stabil. Spinat 10—12, Salat 15—20 für 2 Köpfe, Spargel 35, Gurken 20—40, Blumenkohl 40—50, Stielmus 15 Wirsing 13 Pfg. Tomaten 60, Erdbeeren 80, Kirschen 30, Aepfel 25, Apfelsinen 3 Stück 10, Bananen 25 Pfg. Eier gab es 10 und 11 Stück für 1.— Mark; Landbutter wurde mit 1,30 Mark bezahlt.

* **Aus der Schieß-Sport-Bewegung.** Wie wir erfahren, hat der Führer des Reichsverbandes deutscher Kleinkaliber-Schützen-Verbände den Polizeimeister Stein und den Pol.-Obermachtmeister Strauß der Polizei-Schieß-Gruppe Mengede in Anerkennung ihrer Verdienste um den Kleinkaliberschießsport zu Schießwarten des Reichsverbandes ernannt.

Die Landhilfe ruft!

In letzter Zeit wird in aller Dringlichkeit immer wieder darauf hingewiesen, daß in der Landwirtschaft ein großer Mangel an Arbeitskräften besteht. während in den Großstädten noch viele Jugendliche beiderlei Geschlechtes arbeitslos sind. Bei den Fortschritten, die die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im hiesigen Bezirk macht, geben sich Eltern und Jugendliche der stillen Hoffnung hin, daß die Söhne und Töchter über kurz oder lang wieder Arbeit erhalten werden. Solange aber zahlreiche Familienväter noch arbeitslos sind, ist nicht daran zu denken, daß freiwerdende Arbeitsplätze mit Jugendlichen besetzt werden können. Es ist den Arbeitsämtern zur Pflicht gemacht, hierauf besonders bei Stellenbesetzungen zu achten. Wenn mehrere Hundert Dortmunder im Arbeitsamt für Volk und Vaterland tätig sind, ist es von den arbeitslosen Jugendlichen nicht zuviel verlangt. vorübergehend in der Landwirtschaft zu arbeiten. Es ist ausgeschlossen, daß Jugendliche Unterstützung beziehen, während das Land nach Arbeitskräften ruft. Auch eine Unterstützung durch die NSV. kommt nicht in Frage, da sie jegliche Unterstützung ablehnen wird, solange Beschäftigungsmöglichkeiten in so großer Zahl geboten werden.

Es ist unverständlich, weshalb bei vielen Jugendlichen eine Abneigung gegen landwirtschaftliche Arbeit besteht. Seitens der Arbeitsämter in den ländlichen Gegenden sowie seitens der zuständigen Organisationen wird alles getan, um die geistige und leibliche Betreuung der Landhelfer sicher zu stellen. Ueber 10000 Landhelfer haben Dortmund bereits verlassen. Nur wenige kommen wegen Krankheit, Heimweh und anderen Gründen zurück. Beweis dafür, daß es den Landhelfern besser geht, als man vielfach annimmt, ist die Tatsache, daß im Monat Februar 1550 Landhelfer in ihren Arbeitsstellen verblieben sind, daß viele Jugendliche, die nach Ablauf ihres Arbeitsvertrages in die Heimat zurückkehrten, von neuem sich zur Landwirtschaft bei den Arbeitsämtern meldeten. In den letzten Wochen trafen einige Nachrichten ein, die wir veröffentlichen wollen:

Die Landhelferin Aenne B. beim Landwirt K. in Thiensen (Holstein) schreibt:

„Möchten unser Versprechen halten, und Ihnen ein kleines Kärtchen senden. Wir sind gut an Ort und Stelle angelangt und haben es sehr gut getroffen. Wir haben eine sehr gute Verpflegung und ein gutes Zimmer. Es grüßt usw. — Aus Bischofsburg (Ostpr.) schreibt ein Sohn an seine Mutter: „Es ist herrlich hier. Wälder und Seen, soweit das Auge sieht. Der landwirtschaftliche Betrieb ist ziemlich groß, dementsprechend auch Arbeit. Aber es ist eine Lust, auf diesem herrlichen Fleckchen Erde zu schaffen. Meine Unterkunft ist sehr gut. Ich lebe in der Familie wie ein Kind. Essen und Trinken ist gut. Ich schlafe mit dem Sohn des Hauses auf einem Zimmer. Sage allen Philistern dort, die nicht loskönnen von dem Pflaster der Stadt, sie möchten hierher kommen, hier lernen sie neben produktiver Arbeit am Aufbau unseres Vaterlandes Gottes schöne Welt kennen. . . .

---

* **Aus der Arbeit der Freiw. Sanitäts-Kolonne.** In dem Berichtsjahr 1933/34 wurden mit dem Krankenauto 269 Transporte ausgeführt. An ersten Hilfeleistungen von den Mitgliedern sind 422 zu verzeichnen. Auch bei Veranstaltungen und Aufzügen stellte sich die Kolonne 70 mal zur Verfügung. Das Ehrenzeichen des Preuß. Landesvereins vom Roten Kreuz erhielten 9 Mitglieder für 10jährige Tätigkeit in der Kolonne. August Oberwörder, Hermann Rodegro, Heinrich Wiemann und Heinrich Hillebrandt können auf eine 25jährige Mitgliedschaft in der hiesigen Kolonne zurückblicken.

* **Aus der evgl. Gemeinde.** Die größere Kirchenvertretung der evgl. Gemeinde hielt unter dem Vorsitz von Pfarrer Dr. Stenger eine Sitzung ab, in der die Haushaltspläne der kirchlichen Kassen nach Prüfung der Kommissionen beschlossen wurden. An Einnahmen und Ausgaben schließen ab die Friedhofskasse mit 2396,55 Mark, die Armenkasse mit 629,97 Mark. die Pfarrkasse mit 13184,08 Mark. die Kirchenkasse mit 40 820.— Mark. Die Haushaltspläne sind mit der größten Sparsamkeit aufgestellt worden. Schon im Vorjahre verzichteten die Pfarrer auf die Dienstaufwandsentschädigung. In diesem Jahre sollen auch die Tagegelder zur Kreissynode für Pfarrer und weitere Vertreter in Fortfall kommen. An Kirchensteuern für das neue Geschäftsjahr sind zu zahlen 19 Prozent der Einkommensteuer, 19 Prozent der Grundvermögenssteuer, 19 Prozent der Gewerbesteuer. Das Kirchgeld wird gestaffelt von 2—30 Mark und erhoben von allen über 18 Jahre alten Gemeindegliedern.

* **Erhöhung der Schlagkraft der Feuerwehren.** Zur gleichmäßigen Erhöhung der Schlagkraft der Feuerwehren hat jetzt der Preuß. Innenminister für die mit der Feuerwehraufsicht betrauten Personen eine. Dienstanweisung erlassen. Danach hat der Kreisfeuerwehrführer die Feuerwehren seines Kreises regelmäßig zu prüfen und darüber zu wachen, daß sie den örtlichen Verhältnissen entsprechend leistungsfähig sind. Dabei hat er besonders zu prüfen, ob die Löschgeräte, Ausrüstungsgegenstände und Gerätehäuser sich in gutem Zustande befinden, ob das Alter. die Ausbildung, die Uniformierung der aktiven Feuerwehrmänner den Bestimmungen entspricht, ob die örtlichen Feuerwehrführer und Unterführer ihren Aufgaben gewachsen sind, ob die Disziplin in den Feuerwehren gut ist usw. Bei Großbränden hat der Kreisfeuerwehrführer sich unverzüglich an die Brandstelle zu begeben und das Erforderliche an Ort und Stelle zu veranlassen. Im Einvernehmen mit dem Ortspolizeiverwalter ist jährlich wenigstens einmal eine unvermutete Alarmierung jeder Feuerwehr zu veranlassen. Werden gemeinsame Feuerwehrübungen veranstaltet, so ist dafür zu sorgen, daß in den einzelnen Gemeinden ein ausreichender Feuerschutz gewährleistet ist.

* **Beschäftigungszahlen in der Dortmunder Eisen- und Hüttenindustrie und im Dortmunder Bergbau.** Nach den Zusammenstellungen des Stat. Amts stieg im April die Zahl der in der Dortmunder Eisen- u. Hüttenindustrie Beschäftigten von 26466 um 1085 auf 27551 und erreichte hierdurch den ungefähren Beschäftigungsstand vom Oktober 1930. Es sind heute somit rund 81,4 Prozent der Ende August 1929, (dem Höchststand) in der Eisenindustrie beschäftigten Personen wieder tätig. Der Tiefstand war März 1932 mit 58,6 Prozent. — Im Bergbau wurden im April 1934 457 Arbeitnehmer neu eingestellt. Die Beschäftigtenzahl erreichte mit 21209 den ungefähren Stand vom Oktober 1931. Zu dieser Zeit standen noch rund 50 Prozent des Höchststandes vom Dezember 1929 in Arbeit. Der Tiefstand im Bergbau war Juni 1932 mit 42,4 Prozent. Die Förderung betrug im April 1934 646000 Tonnen gegenüber 479000 im April 1933.

* **Betr. Anerbenhöfe.** Der Oberbürgermeister teilt mit, daß vom Anerbengericht Dortmund die gerichtlichen Verzeichnisse der in die Erbhöferolle aufzunehmenden Höfe der Gemarkungen Bodelschwingh, Brüninghausen, Deusen und Ellinghausen eingegangen sind und diese im Büro des Städt. Land- und Forstwirtschaftsamtes während der üblichen Dienststunden zur Einsicht ausliegen. Eigentümer, deren Höfe in das gerichtliche Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen sind. können binnen 2 Wochen nach Beendigung des Aushangs Einspruch erheben.

* **Geschäftsstelle für Körperbehinderte.** Die Ortsgruppe Dortmund des Reichsbundes der Körperbehinderten hat im Hause Bissenkamp 13 in Dortmund einen büromäßigen Geschäftsbetrieb eröffnet. Sprechstunden sind täglich von 10—12 und 16—18 Uhr. (außer Mittwoch und Samstag nachmittag). Die bisher in den einzelnen Vororten stattgefundenen Sprechstunden fallen fort.

* **Die Volkszählung 1933.** Das Ergebnis dieser Volks-, Betriebs- und Berufszählung liegt jetzt vor. Daß der Umfang der Zählungsarbeit eine große war, geht daraus hervor, daß für 38000 Grundstücke Grundstückslisten und für 150 000 Haushaltungen Haushaltslisten zu verteilen waren. Zirka 4000 Zähler waren ehrenamtlich tätig. Vielfach muß es das Material noch ergänzt und verbessert werden. Gezählt wurden am 16. Juni 1933 534 794 Personen. Darin sind einbegriffen die sich vorübergehend aufgehaltenen Personen. Nachdem die vorübergehend anwesenden Personen abgezogen und die vorübergehend abwesenden Personen hinzugezählt wurden, ergab sich eine Einwohnerzahl von 529 300. etwa 11 000 weniger. Dieser Unterschied ergibt sich aus der Unsicherheit in der Erfassung der Zu- und Fortzüge. Im Juni 1925 zählte Dortmund einschließlich der Vororte 525 837 Einwohner gegenüber 540 480 im Juni 1933. — Auf 1000 Einwohner kamen 1925 20 Lebendgeborene, 1933 nur noch 12,7. Der Geburtenüberschuß sank von 9,1 auf 2,8 (auf 1000 Einwohner gerechnet). Die Sterbeziffer verminderte sich von 10,9 auf 9,9. Durch hohe Sterblichkeit fällt das Jahr 1929 auf mit seiner außergewöhnlichen Kälteperiode und Grippeepidemie. — Die Zu- und Fortzüge ergaben einen Wanderungsverlust von etwa 10 500 Seelen. Die höchste Bevölkerungszahl erreichte Dortmund zu Beginn des Jahres 1930 mit 544650. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung steht Dortmund an 10. Stelle unter den deutschen Großstädten. In Dortmund wohnen 267 860 männliche und 272 620 weibliche Personen.

Radsport

„Rund um Dortmund".

Am kommenden Sonntag findet das große Streckenfahren „Rund um Dortmund" statt. Folgende Strecke wird befahren: Dortmund-Radrennbahn, Brüninghausen, Schanze, Wittbräucke, Höchsten, Berghofen, Schwerte, Syburg, Böhle, Eckesey, Hagen, Elsey, Letmathe, Iserlohn. Westig, Sundwig, Deilinghofen, Hövel, Estinghausen, Hachen, Stemel, Arnsberg, Hüsten, Neheim, Bremen, Werl, Unna, Kamen, Lünen, Brambauer, Mengede, Ickern, Castrop, Herne, Bochum, Witten, Auf dem Schnee, Wittbräucke. Schanze, Brünninghausen Radrennbahn. wo noch eine Runde zu fahren ist. In Mengede werden die Fahrer folgende Straßen passieren: Königsheide, Waltroper, Freihof-, Siegen-, Castroper-, Strünckede Straße. Da der Start in drei Gruppen vor sich geht, wird sich die Durchfahrt etwa eineinhalb Stunden hinziehen. Die Fahrer werden hier etwa von 11—12,50 Uhr erwartet. Der Radsportklub „Pfeil" hat den Ordnungsdienst übernommen. Man wolle den Anweisungen der Ordner unbedingt Folge leisten, da dieser Fahrt durch die Teilnahme von Berufsfahrern erhöhte Bedeutung beigemessen wird.

Aus der Reichsmusikkammer.

Anordnungen der Kammer und der Landesmusikerschaft Westfalen-Niederrhein

Arbeitsbeschaffung für Berufschorleiter.

Die Reichsmusikkammer hat mit dem Deutschen Sängerbund, vertreten durch seinen Bundesführer, folgende Vereinbarung getroffen:

Die Arbeitslosenziffern der deutschen Berufsmusiker sind — im Gegensatz zu anderen Berufen — bis jetzt noch nicht zurückgegangen. Die Not in diesen Kreisen ist nach wie vor sehr groß. Der Deutsche Sängerbund ordnet deshalb in Uebereinstimmung mit der Reichsmusikkammer für seine Untergliederungen folgendes an:

Sämtliche Vereine, welche von Lehrern, Beamten usw. nebenberuflich dirigiert werden, prüfen sofort gemeinsam mit dem zuständigen Leiter der Landesder Ortsmusikerschaft und dem zuständigen Sängerkreisführer, ob am Orte oder im Umkreis arbeitslose, geeignete Berufs-Chor-Dirigenten vorhanden sind, um die nebenberuflich tätigen Dirigenten zu ersetzen.

Für den Bereich der Landesmusikerschaft Westfalen-Niederrhein ordnet der Leiter der Landesmusikerschaft Westfalen-Niederrhein, **Gräwe, im Einvernehmen mit** der Geschäftsführung des D. S. B. zur Durchführung der obigen Anordnung folgendes an:

Die Leiter der Ortsmusikerschaften stellen gemeinsam mit den Sängerkreisführern fest, welche Nebenberufs-Chor-Leiter durch Berufschorleiter ersetzt werden können und reichen hierüber entsprechende Vorschläge unverzüglich an die Landesmusikerschaft Westfalen-Niederrhein, Essen, Weiglestraße 29, zwecks Genehmigung ein.

Zwecks Feststellung, welche Chorleiter hauptberuflich tätig sind, haben jedoch sämtliche Chorleiter, auch die nebenberuflich tätigen, die vom Fachverband „Reichsmusikerschaft" herausgegebenen Fragebogen für Chorleiter unverzüglich an den Leiter der zuständigen Ortsmusikerschaft des Fachverbandes B einzureichen. Eine Ausnahme hiervon bilden diejenigen Chorleiter, welche die Chorleiter-Fragebogen bereits ausgefüllt haben. Die Fragebogen sind, wie alle übrigen, in 4facher Ausfertigung mit 3 Paßbildern und den vorgeschriebenen Gebühren abzugeben.

Richtlinien für das Verhältnis der Berufsmusiker zu den Laien-Instrumentalvereinen.

Um der innerhalb der deutschen Berufsmusikerschaft herrschenden Not zu steuern, sieht sich der Präsident der Reichsmusikkammer gezwungen, folgende Richtlinien für das Verhältnis zwischen Berufsmusikern und Laien-Instrumentalvereinen festzusetzen:

1. Soweit einzelne, den Laien-Instrumentalvereinen angehörende Personen nebenberuflich Musik ausüben wollen, findet auf sie die von mir am 26. April 1934 erlassene zweite Anordnung zur Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben Anwendung. Diese Personen müssen daher, um öffentlich gegen Entgelt musizieren zu können, sich den von der örtlich zuständigen Stelle der „Reichsmusikerschaft" (Landesmusikerschaft und Ortsmusikerschaft) im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt ausgestellten Tagesausweis gegen eine Verwaltungsgebühr von 0,50 RM. aushändigen lassen.

2. Laien-Instrumentalvereinen ist es grundsätzlich untersagt, gegen Entgelt bei öffentlichen Festlichkeiten anderer Vereine, die nicht Laien-Instrumentalvereine sind, sowie privater Veranstalter mitzuwirken. Ausnahmen hiervon bedürfen der vorherigen schriftlichen Genehmigung des jeweils zuständigen Leiters der Landesmusikerschaft.

3. Um den Laien-Instrumentalvereinen die Möglichkeit zu geben, die Ergebnisse ihrer Uebungen und Studien in der Oeffentlichkeit zu zeigen, ist die Veranstaltung von eigenen Konzerten ohne weiteres zulässig:

a) wenn es sich um Veranstaltungen handelt, zu denen nur dem das Konzert veranstaltenden Verein angehörende Mitglieder oder solche Personen Zutritt haben, die persönlich zu der Veranstaltung geladen worden sind und nicht zur Teilnahme an der Veranstaltung durch öffentliche Werbungen (Reklame jeglicher Art, Zeitungs-, Anschlags-, Handzettel, usw. Reklame) aufgefordert worden sind,

b) wenn der Zutritt zu der betreffenden Konzertveranstaltung unentgeltlich ist oder nur ein zur Deckung der Unkosten dienendes Eintrittsgeld erhoben wird.

Das Spielen von Tanzmusik im Anschluß an solche Konzertveranstaltungen ist den Laien-Instrumentalvereinen nur gestattet, wenn der jeweils zuständige Leiter der Landesmusikerschaft hierzu seine schriftliche Genehmigung erteilt hat.

4. Auf zwei Jahresveranstaltungen eines jeden Laien-Instrumentalvereins findet Ziffer 3 Abs. 1 a) und b) dieser Richtlinien keine Anwendung, d. h. den einzelnen Laien-Instrumentalvereinen ist es gestattet, öffentlich für zwei Konzertveranstaltungen innerhalb eines Jahres zu werben und auch ein Eintrittsgeld zu erheben, welches mehr als die zur Deckung der Unkosten erforderlichen Betrag ausmacht. Ort und Zeit dieser Veranstaltungen sind dem jeweils zuständigen Leiter der Landesmusikerschaft spätestens zwei Monate vor dem für sie festgesetzten Zeitpunkt anzuzeigen, um das Stattfinden gleichartiger Veranstaltungen verschiedener Vereine zur selben Zeit zu vermeiden.

Bezüglich der an solche Konzertveranstaltungen sich eventuell anschließenden Tanzmusik findet jedoch das in Ziffer 3 Absatz 2 dieser Richtlinien Angeordnete Anwendung.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball

Kölner S. C. 99 siegt in Frankreich

Olympique Lillois Lille 2:3 geschlagen!

Die erste Fußballmanschaft des Kölner SC 99 weilte an den Pfingsttagen in Frankreich und folgte einer Einladung nach Lille. Vor ungefähr 3000 Zuschauern lieferten die Kölner ein technisch gutes, wirkungsvolles Spiel und schlugen den vorjährigen französischen Meister Olympique Lillois Lille verdient mit 3:2 Toren.

Leichtathletik

Olympia-Werbefest in Wittenberg

Bombenbesetzung am 10. Juni

Mit einem Olympia-Werbesportfest wartet Wittenberg am 10. Juni auf, das eine ganz glänzende Besetzung gefunden hat. So wird man über 100 Meter u. a. Borchmeyer, Körnig, Pflug, über 400 Meter Voigt, Pöschke, Metzner, über 800 Meter König, Dessecker, Abraham sehen. Für den 1500-Meter-Lauf haben Kaufmann, Würker, Böttcher, für die 3000 Meter u. a. Syring, Göhrt, Schilgen und Gebhardt gemeldet, während im 110-m-Hürdenlauf Wegner, Bescheznik und Pollmann aufeinander treffen. Die 4mal 100 m Staffel werden der Berliner SC, Deutscher SC Berlin, SC Charlottenburg, die 3mal 1000 m Staffel KTV Wittenberg, Kickers Stuttgart, Hessen/Preußen Kassel und PSV Chemnitz unter sich ausmachen. Dann verzeichnet das Programm auch einen 25 km Lauf, zu dem Kohn, Kölmel, Brauch gemeldet haben. Ein Gepäckmarsch in recht guter Besetzung wird natürlich nicht fehlen. In den Wurfübungen trifft der deutsche Zehnkampfmeister Hans Heinz Sievert auf Eberle, Stöck, Weimann, im Stabhochsprung stehen Wegener und Schulz, für den Hochsprung Sievert, Betz, Gehmert, Stöck, Böwing, für den Weitsprung Long (Leipzig) zur Verfügung. Dieses ausgezeichnete Meldeergebnis läßt ganz hervorragenden Sport erwarten, ja, man kann ruhig von einer kleinen Deutschen Meisterschaft sprechen.

7500 Läufer bei Potsdam—Berlin

Zum Groß-Staffellauf Potsdam—Berlin haben insgesamt 185 Mannschaften mit 7500 Läufern und Läuferinnen gemeldet. Dieses Meldeergebnis übertrifft das des Vorjahres um 75 Mannschaften. Im Hauptwettbewerb über 25 Kilometer starten 62 Männer- und 10 Jugendmannschaften. Der Sieger des Vorjahres, der Polizei SV. Berlin, sowie die Plazierten, Inf.-Reg. 9, BSC., DSC. und SCC., sind selbstverständlich zur Stelle. Bemerkenswert ist die Teilnahme von 3 Jugendmannschaften der Hitlerjugend. Im 10-Kilometer-Wettbewerb starten 54 Mannschaften, darunter 5 Jugendmannschaften. Ferner sind 8 Altersmannschaften, 20 Knaben- und 31 Frauenmannschaften gemeldet worden.

Boxen

Ausscheidungskämpfe der Niederrhein-Amateurboxer

Wer fährt mit nach Nürnberg?

Die Amateurboxer des Gaues Niederrhein werden ihre Ausscheidungskämpfe für die deutschen Meisterschaften, die ihm Rahmen der Deutschen Kampfspiele von Nürnberg ausgetragen werden, am kommenden Samstag, dem 26. Mai, in der Hildener Maschinenhalle der Baumwollindustrie fortsetzen. Die recht geschickt zusammengestzten Paarungen sind:

Bamtamgewicht: Limburg (Krefeld) — Sträter (Remscheid); Remscheid 1 (Solingen) — Heltewig (Barmen).

Federgewicht: Bracht (Düsseldorf) — Bornscheuer (Barmen); Heinen (Krefeld) — Esser (Düsseldorf).

Leichtgewicht: Kettenbach 1 (Solingen) — Aßmann (Düsseldorf); Müller (Elberfeld) — Kremers (Dülken); Beck 2 (Düsseldorf) — Servos (Dülken).

Weltergewicht: Bielsky (Solingen) — Schumacher (Neuß); Schottes (Düsseldorf) — Vögler (Küppersteg).

Mittelgewicht: Haßlach (Düsseldorf) — Hoffmann (Hilden).

Halbschwergewicht: Dieffendahl (Solingen) — Siebmann (Düsseldorf).

Walter Neusel und seine Pläne

Mit einem Kampf Neusel — Schmeling, den viele für die Zukunft wünschen, wird es wohl so schnell nichts werden. Walter Neusel hat am Dienstag abend von Hamburg die Nachricht erhalten, daß sich Schmeling geäußert habe, er könne vor August keinen Kampf mit Neusel in Aussicht nehmen, da er erst seine Daumenverletzung ausheilen müsse. Walter Neusel wird sich am Donnerstag mittag nach Paris begeben, um dort mit seinem Manager über Europakämpfe zu beraten. In Frage kommt ein Kampf gegen den englischen Meister Petersen am 4. Juni. Auch von Paolino liegt ein Angebot vor.

Eder — Charlier am 8. Juni

In der Berliner Bockbrauerei

Der Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht wird nunmehr bestimmt am 8. Juni in der Berliner Bockbrauerei am Tempelhofer Berg zur Durchführung kommen. Im Ringgericht werden ein deutscher Punktrichter, ein belgischer Punktrichter und ein neutraler Ringrichter amtieren, man denkt hier an den ausgezeichneten4444 ren, man denkt hier an den ausgezeichneten Italiener Mazzia, der vor kurzem den Weltmeisterschaftskampf im Mittelgewicht zur Zufriedenheit aller leitete. Ob die Belgier sich allerdings wirklich mit dem Italiener einverstanden erklären, steht zur Zeit noch nicht fest.

Joe Jacobs fordert 500 000 Mark

Schmelings Manager, Joe Jacobs, hat von Paris aus eine Schadenersatzklage gegen die Veranstalter des Kampfes Schmeling — Paolino angestrengt, weil sie ihn an der französisch-spanischen Grenze verhaften ließen, um angeblich 2 000 Dollar Steuern von ihm zu verlangen. Der Amerikaner soll nachgewiesen haben, daß die Veranstalter laut Vertrag genötigt seien, diese Summe zu zahlen. Jacobs beziffert die Höhe des ihm durch seine Verhaftung zugefügten Schadens auf — 500 000 Mark! So echt amerikanisch . . .

Radfahren

Ippen, Rausch und Schön in Belgien

An einem Drei-Stunden-Mannschaftsfahren in Wandre (Belgien) beteiligten sich auch die deutschen Sechstagefahrer Ippen, Rausch (beide Köln) und Adolf Schön (Wiesbaden), die jedoch mit ausländischen Partnern fuhren. Recht stark waren die Belgier Buysse-Deneef und Charlier-Loncke, die vor Ippen-Koumanns, Broccardo-Guimbretiere, Pijnenburg-Braspenning die beiden ersten Plätze belegten. Eine Runde zurück an sechster Stelle landete Schön mit seinem Partner Depauw, während das Paar Rausch-Clignet vorzeitig aufgeben mußte.

Krewer (Deutschland) nur Fünfter!

Lacquehaye vor Paillard

Bei einem Steher-Rennen in den Haag traf der Kölner Paul Krewer auf stärkste internationale Klasse. Nach drei Läufen belegte der Deutsche nur den fünften Platz und enttäuschte damit die zahlreich erschienenen Zuschauer, aber auch den deutschen Radsport. Das genaue Ergebnis: 1. Lacquehaye (Frankreich) 4 Punkte; 2. Paillard (Frankreich) 6 Punkte; 3. Alkema (Holland) 10 Punkte; 4. Leddy (Holland) 13 Punkte; 5. Krewer (Deutschland) 13 Punkte.

Tennis

Deutsche Tennissiege in Paris

Die französischen Tennismeisterschaften in Paris wurden am Mittwoch mit den Vorrunden in Angriff genommen. Dabei traten auch die beiden Deutschen Gottfried von Cramm und Tüscher in Tätigkeit. Erfreulicherweise konnten beide über ihre Gegner triumphieren. Tüscher fertigte den Amerikaner Cullen, den Reisegefährten von Hines, sehr sicher mit 6:4, 6:1, 6:4 ab, und stellte damit seine gute Form unter Beweis. von Cramm, der in der ersten Runde spielfrei war, siegte in der 2. Runde über den Briten Malfroy, überlegen spielend und nur den dritten Satz abgebend, mit 6:2, 6:4, 0:6, 6:2.

Pferdesport

Der Große Preis von Horst

Die Starterliste für Fronleichnam

Für den „Großen Preis von Horst", die traditionelle Prüfung des westdeutschen Turfs des Essen-Horster Rennvereins, hat sich auch heuer ein sehr starkes Interesse ergeben. Am 22. Mai wurde für folgende 24 Pferde, die sich um den Ehrenpreis und 10 000 RM. über den 1600 m langen Kurs bewerben wollen, der letzte Einsatz gezahlt:

Frau 1. von Opels Enak, Stall Landwerths Laotse, Major J. Bührers Schwede, Gebr. Röslers Volumnius, K. Stoffs Blitz, J. D. Delius' Leidensweg, Freifrau S. A. v. Oppenheims Ideolog, Major J. Bührers Agathon, Frau A. Ohlmeiers Gnom, A. Pfisters Bekas, H. Schweitzer jun. Urbino, Frhr. v. d. Bottlenbergs Prasser, Hauptgestüt Gradlitz' Goldrubin, Gestüt Erlenhofs Graf Almaviva, R. Haniels Ebro, Stall Hof Häusels Fepo, H. Hoyes Frauenfreund, Dr. von Kleefelds Scolaro, J. Mertens Torpedo, P. Mühlens' Perlfischer, A. Weber-Nonnenhofs Aigan, Hauptgestüt Gradlitz' Sorgenbrecher, Gestüt Mydlinghovens Morgengabe, H. Hentschkes Schwadroneur.

Rennen zu Le Tremblay

Prix Jocosa: 1. Wildfire (Semblat), 2. Thymol, 3. Mandate. Sieg 36:10, Platz 17, 22, 48:10. **Prix Frivola:** 1. Pearl Opal (Semblat), 2. Sandra, 3. Camerata. Sieg 17:10, Platz 13, 16:10. **Prix Madame Egientine:** 1. Mondragon (Pce Aly Khan), 2. Carigan, 3. Mahdi. Sieg 12:10, Platz 11, 12:10. **Prix Chaylet:** 1. Cognac (Rabbe), 2. Turst, 3. Iron Duke. Sieg 42:10, Platz 19, 39, 181:10. **Prix Rosicrucian:** 1. Knight of Malta (Semblat), 2. Blue Roc, 3. Mondicourt. Sieg 62:10, Platz 21, 14, 24:10. **Prix Beadsman:** 1. Pepino (Sibbritt), 2. Akoukir, 3. Sans Fard. Sieg 59:10, Platz 29, 17, 16:10. **Prix The Palmer:** 1. Fair Boy (Tondu), 2. Ariel, 3. Conte de Fees. Sieg 74:10, Platz 34, 40, 57:10.

Handel und Wirtschaft

Berliner Börsenbericht

Unregelmäßig, im Verlauf freundlicher

Berlin, 23. Mai. Da die Transferbesprechungen doch längere Zeit in Anspruch nehmen, als man an der Börse vielfach angenommen hatte, hielt die Zurückhaltung weiter an, zumal sich auch das Publikum kaum am Geschäft beteiligte. Trotzdem ist eine gewisse Widerstandsfähigkeit nicht zu verkennen, die im Verlauf durch eine leichte Befestigung abgelöst wurde. Man gab der Vermutung Ausdruck, daß die Transferbesprechungen nunmehr vor dem Abschluß stehen. Einheitlich schwächer waren Montanwerte, die etwa ½ Prozent einbüßten, Maxhütte verloren 2⅞ Prozent. Auch Braunkohlenwerte waren angeboten, wobei Ilse Genußscheine und Niederlausitzer etwa 2 Prozent verloren. Rheinische Braunkohlen konnten dagegen ihre Aufwärtsbewegung um 1⅝ Prozent fortsetzen. Kaliwerte lagen umsatzlos, lediglich Westeregeln 107 nach 109. In Farben, die nach unverändertem Beginn ⅜ Prozent gewannen, wollte man wieder Sperrverkäufe beobachten. Stillhaltekäufe erfolgten in einigen Tarifwerten, insbesondere Bekula, die aber nur unwesentlich verändert waren. Oberkoks erholten sich um 2 Prozent. Elektrowerte lagen nicht einheitlich, das gleiche gilt für Auto- und Maschinenaktien. Bau- und Textilwerte waren abgeschwächt, wobei Holzmann und Aku etwa 2 Prozent verloren. Während Bahnaktien etwas schwächer lagen, wurden Schiffahrtswerte ¼ Prozent höher bezahlt. Reichsbankanteile konnten 1⅛ Prozent gewinnen. Am Rentenmarkt waren Vereinigte Stahlobligationen 1⅛ niedriger und später ½ Prozent erholt. Auch Krupp-Obligationen waren angeboten. Neu- und Altbesitz waren kaum verändert, Reichsschuldbuchforderungen waren vereinzelt ⅛ Prozent schwächer.

Blankotagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 4 bis 4¼ Prozent. Die angelsächsischen Valuten waren etwas schwächer. Das Pfund gab in Paris auf 77,03 und der Dollar in Paris auf 15,10 nach. Für Berlin lautete die Parität 2,492 für den Dollar und 12,72 für das Pfund.

Im Verlauf wurden die Anfangsnotierungen meist um ¼ Prozent überschritten, auch Montanwerte waren leicht erholt. Dagegen waren Kaliaktien 2 bis 3 Prozent schwächer. Farben befestigten sich um ¼ Prozent, Elektrische Lieferungen gewannen ⅜ Prozent, Metallgesellschaft stiegen um 1¼ Prozent. Schiffahrtswerte lagen sehr fest, Hapag gewannen 1⅝ und Lloyd 1⅞ Prozent. Neubesitz konnten 5 Pfennig gegen gestern anziehen. Pfandbriefe lagen schwach und vielfach ½ Prozent niedriger. Hannoversche Bodenkreditpfandbriefe gaben bis ¾ Prozent nach. Kommunalobligationen waren behauptet.

Die Börse schloß still, aber freundlich. Die im Verlauf erzielten Besserungen konnten sich im allgemeinen behaupten. Farben befestigten sich auf 133⅞, Bekula auf 134½ und Vereinigte Stahl auf 40⅜. Vereinigte Stahlobligationen waren insgesamt ⅜ Prozent erholt. Schiffahrtsaktien lagen weiter fest. Lloyd gewannen mehr als 2 Prozent. Nachbörslich waren Farben zum Schlußkurs gesucht. Neubesitz waren mit 17,70 und Altbesitz mit 91⅝ zu hören.

Der Dollar notierte amtlich in Berlin 2,496, das englische Pfund 12,73.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	23. Mai Geld	23. Mai Brief	22. Mai Geld	22. Mai Brief
Argent. (Buen.-Air.)	0.583	0.587	0.580	0.584
Belg. (Brüss. u. Antw.)	58.43	58.55	58.41	58.53
Dänem. (Kopenh.)	56.79	56.91	56.84	56.96
Danzig (Danzig)	81.60	81.76	81.64	81.80
England (London)	12.715	12.745	12.73	12.76
Frankreich (Paris)	16.50	16.54	16.50	16.54
Holland (Amsterdam u. Rotterdam)	169.53	169.87	169.53	169.87
Italien (Mail. u. Rom)	21.29	21.33	21.29	21.33
Jugosl (Belg., Zagr.)	5.664	5.676	5.664	5.676
Norwegen (Oslo)	63.89	64.01	63.94	64.06
Oesterreich (Wien)	47.20	47.30	47.20	47.30
Schweden (Stockholm u. Göteborg)	65.53	65.67	65.58	65.72
Schweiz (Zürich, Basel und Bern)	81.23	81.39	81.27	81.43
Span. (Madr., Barcel.)	34.27	34.33	34.27	34.33
Tschechoslow. (Prag)	10.43	10.45	10.43	10.45
Ver. St. von Amerika (New York)	2.494	2.498	2.494	2.498

Berliner Börsenkurse vom 23. Mai 1934

	23. 5.	22. 5.
Anleihen:		
D. R.-Anl. 27	95¼	95⅝
D. R.-Anl. v. 29	99.80	99.80
Banken:		
Com.- u. Privat-Bk.	48¼	47.—
Dtsch. Bk. u. Diskt.	53¼	53¼
Dresdner Bank	59½	60½
Reichsbank	149½	149½
Rh.-Westf. Boden-Cred.	—.—	86 -
Verkehrswerte:		
Reichsbahn V.-A.	108⅞	109.—
Hapag	22.—	20⅞
Nordd. Lloyd	28.—	26⅝
Brauereien:		
Dortm. Aktien	151½	150¾
Dortm. Ritter	67.—	68½
Dortm. Union	178½	179½
Schlegel-Scharp.	—.—	84.—
Wicküler-Küpper	—.—	—.—
Sonstiges:		
Aku	—.—	57½
A. E. G.	24¼	25.—
Bemberg I. P.	63⅛	63¾
Chem Ind Gelsenk.	—.—	80¼
Cont. Cautsch.	151⅛	151¾
Daimler Mot.	45¾	45⅞
Dtsch. Erdöl	114½	115.—
El. Licht u. Kraft	102.—	102⅝
Eschw. Bergw.	—.—	237.—
IG-Farbenind.	133¾	133.—
Felten-Guilleaume	55¼	53⅞
Friedrichshütte	—.—	—.—
Gebhard u. Co.	86.—	87.—
Gelsenk. Bergw.	60.—	60¼
Ges. f. el. Unt.	95⅛	95⅛
Goedh. Gebr.	65⅛	66.—
Goldschmidt	62¼	62.—
Harpener Berg	89⅝	90¾
Hoesch Eisen-Köln-Neuessen	70¼	70⅞
Kali Aschersleben	106½	109⅞
Klöcknerw.	62½	62¼
Köln. Gas u. Elek.	70 —	—.—
W. Krefft	47.—	48.—
Kromschröder G.	—.—	—.—
Kronprinz Metall	88⅝	88⅜
Küppersbusch	91.—	—.—
Lahmeyer	115⅛	116 —
Mannesm.-Röhren	61¼	62.—
Mansfeld	69¼	69¼
Maschb.-Untern.	43¼	44.—
Mülh. Bergw.	100⅛	103½
Phönix Bergw.	46½	47½
Rhein Braunk.	222⅝	220.—
Rh. Elektrizität	94.—	95.—
Rhein-Spiegel	67.—	—.—
Rhein-Stahl	90¼	90.—
Rh.-Westf. Elektr.	95⅞	96.—
Rhein-West Kalk	77.—	77.—
Roddergrube	—.—	—.—
Salzdetfurth	144¼	144.—
Schött. Herm.	—.—	20.—
Schwelm-Eisen	—.—	—.—
Siemens u. Halske	131 —	133.—
Stolb Zinkh.	— —	—.—
Stollwerck	74.—	74¼
Westdtsch. Kaufh.	—.—	—.—
Ver. D. Nickel	106⅛	106½
Ver Glanzst Elbf.	.	—.—
Ver. Stahlwerke	40¼	40½
Wayss u. Freytag	45.—	45.—
Westeregeln	107¼	109.—
West. Draht Hamm	—.—	—.—
Wittener Guß	—.—	—.—
Westfälische Landesbankanl.:		
6% Prov. Feing. 25	90¼	90⅛
6% dto. 26	—.—	91.—
6% dto. 27 R 1	90¼	90⅛
28/29 2—3	84.—	84.—
6% dto. 30 R. 4	84.—	84.—
6% Goldpfdbr. R. 1	87¼	88.—
Westf. Provinzial-anleihe-Auslosg.	90½	90⅝
Festverzinsliche Werte		
6% Preuß. Ld.-Br. anstalt R. 19	94¼	94⅛
6% dto. 4	—.—	94.—
6% dto. 13/15	94	94.—
6% dto. 17/18	94.—	94.—
6% dto. 21	94.—	94.—
6% dto. Komm. 20	91.—	91.—
6% dto. 16	91.—	91.—
6% dto. 6	91.—	91.—
6% dto. 8	91.—	91.—
6% Pr. Centr.-Bod u. Pfdbr Em. 1	90.—	90.—
6% dto. Komm.-Obl. 1	85⅜	85⅛
Durchschnittsk. d. Steuergutscheine	98¼	98⅛

(—, ±) bedeutet: ohne Angebot und Nachfrage.

Märkte

Krefelder Produkten

Krefeld, 23. Mai. Weizen rhein., 77/78 kg, ab Erzeugerstation W 10 20,10; Roggen rhein., 72 kg, ab Erzeugerstation R 8 17,00; dto., Handelspreis frei Krefeld 17,60; Hafer rhein., ab rhein. Station 17,50—17,75; Futtermittel inl. 18,25—18,60; Weizenmehl Type 790 W 10 26,90; Weizenmehl 15 Prozent Auslandsweizen 27,65; Weizenmehl 30 Prozent Auslandsweizen 28,50; Roggenmehl, Type 815, R 8 25,05; Roggenschrot Type 1800, R 8 21,05; Weizenkleie, feine 10,25; Weizenkleie, mittelgrob 10,75; Weizenkleie, grobe 11,00; Weizenkleie 12,00; Weizennachmehl 14,50; Roggenkleie 10,50; Roggengrießkleie 11,50; Roggennachmehl 13,50; Roggenschrot inl. —; Weizen ausl. 24—24,90; kleiner Mais 19,25; grober Mais 18,25; Rapskuchen 14,75—15,00; Kokoskuchen 16,25—16,90; Leinkuchen 16,30—16,50; Leinkuchenmehl 38 Prozent 16,80—17,00; Palmkernkuchen 14—14,50; Palmkernschrot 14—14,25; Erdnußkuchenmehl 54 Prozent 16,25; Soyaschrot 46 Prozent 15,20—15,50; Zuckerschnitzel 11,60—12,00; Stroh 0,80—0,90; Wiesenheu 6,30—6,40; Luzernheu 9,30 RM.

Altenessener Schweinemarkt

Essen, 23. Mai. Auftrieb: Ferkel, Läuferschweine und magere Sauen 793. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter sechs Wochen 10,50; 6—8 Wochen alte 10,50—15; 8—12 Wochen alte 15—20; Läuferschweine 3—4 Monate alte 20—26; 3—6 Monate alte 26—40 RM, größere entsprechend höher. Marktverlauf: Ferkel und Läuferschweine mittel.

Osnabrücker Zucht- und Nutzviehmarkt

Osnabrück, 23. Mai. (Mittwochs.) Auftrieb: Kühe und Rinder 196, Schweine 954. Milchkühe: 1. Sorte 320—360; 2. Sorte 280—320; 3. Sorte 240—280; 4. Sorte 200—240. Rinder: 1. Sorte 260—300; 2. Sorte 220—260; 3. Sorte 190—220; 4. Sorte 160—190. Ferkel: 6—8 Wochen alte 8—11; 8—13 Wochen alte 11—15. Läuferschweine 15—20 RM. per Stück. Tendenz: Rindvieh langsam, Schweine langsam.

Hamburger amtliche Viehmarkts-Notierungen

Hamburg, 23. Mai. (Dienstags und Freitags.) Schweine- und Kälbermarkt: Beste Fettschweine 50; mittelschwere Ware 38—38.50; Mittelware 36—38; gute, leichte Ware 34—35; leichte Ware 30—33; sehr leichte und geringe Ware 25—28; Sauen 1. Sorte 33—35; 2. Sorte 28—32; Auftrieb 4610; Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg; Handel: gut. — Kälbermarkt (nur Dienstags): Mastkälber, beste 52—59; mittlere Mastkälber 40—50; Kälber, geringe 28—38; Kälber geringste 18—23; Auftrieb 870; Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg; Handel: rege. — Preise in RM. per 50 kg Lebendgewicht.

„Dann zeig' mal deine Kunst, mein Kind! Wir sind gespannt und warten gern."

Nun heißt es also: ran an den Speck! Es braucht ja nicht gerade immer Speck zu sein. Ebenso schwer ist es nämlich, an eine einfache Suppe heranzugehen, und noch schwieriger, z. B. den Daumen aus der Suppe zu halten! Zu so etwas freuen sich nämlich die Gäste. Einem Mann kann das gar nicht passieren. Der muß ja den Daumen aus der Suppe halten, weil die Finger der Männer gegen Heißes viel empfindlicher sind.

Aber etwas können die Kellnerinnen viel besser als die Männer, und das ist lächeln. Leider ist Lächeln allerdings kein Prüfungspunkt, sonst würden fast alle Johannas mit einer Eins durch die Zensur gehen. Kunststück — „Kannst du lächeln, Johanna?" — na, ich bitte Sie, welche Frau kann nicht lächeln? Ganz besonders, wenn sie einen neuen Sommerhut haben will?

Aber da wir ja eigentlich von der Kellnerinnen-Schule sprechen, wollen wir zu ihr zurückkehren.

Eine Kellnerin muß vor allem ein Glas schäumendes, kaltes Bier so kredenzen, daß der Gast Appetit auf ein zweites kriegt. Und wenn man sie unvermutet vor eine Batterie von Flaschen ohne Etikette führt, dann muß sie sofort an der Form schon erkennen, was Rotwein-, Weißwein- oder Sektflaschen sind.

Leider können das noch nicht alle Johannas. Drei von zwölf erhalten in diesem Punkt eine Vier in der Prüfung. Und dann — was macht man, wenn plötzlich ein Gast kommt und etwas verlangt, was man noch nie in seinem Leben ausgeschenkt hat, trotzdem aber prüfungsgemäß kennen muß? Z. B. Wisky? Oder Wisky-Soda — was durchaus nicht etwa abgeleitet ist von dem Satz: Ich trinke den Wisky, und du sitzt so da.

Ach, es gibt ja so viele, unendlich viele heimtückische Fallen für eine arme, geplagte Kellnerin. Es stürmt z. B. ein Gast in die Tür. Er winkt und kommandiert: „Rasch einen Doppelkognak!"

Johanna stürzt mit dem Schnaps herbei.

„Noch einen Doppelkognak, bevor der Klamauk losgeht!" befiehlt der Gast.

Johanna eilt wie auf Flügeln.

„Noch einen, ehe der Skandal ausbricht!" ruft der Gast. Beim fünften Doppelkognak rafft sich die Kellnerin endlich zu der erstaunten Frage auf: „Ja, was für ein Skandal denn? Hier ist doch kein Skandal!"

„So?" sagte der Gast, und bläst den Rauch seiner Zigarette von sich, „dann warten Sie mal, bis es ans Bezahlen geht — ich habe nämlich kein Geld bei mir . . ."

So etwas darf einer gewiegten Kellnerin und Menschenkennerin (z. B. auf der Hamburger Reeperbahn oder in München) nicht passieren. Sie muß helle sein, und wenn sie's nicht ist, dann deutet der Wirtshausbesitzer stumm mit dem Finger auf die Tür, und statt „Willst du kellnern, Johanna?" heißt es dann — und das wird hoffentlich eines Tages kein neuer Schlager:

„Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder . . ."

•

Nebenbei bemerkt: Neun von den zwölf Kandidatinnen haben die Prüfung der Kellnerinnen-Schule bestanden, davon zwei mit 'ner Eins, drei mit einer Zwei, und vier mit einer Drei.

Die Durchgefallenen scheiterten am Rechnen. Ausgerechnet am Rechnen! Mir unbegreiflich. Haben Sie schon einmal eine Frau gesehen, die nicht rechnen kann, wenn es gilt, aus dem Haushaltsgeld einen neuen Sommermantel herauszuholen? Na also. Man kann doch schließlich nicht noch einen Schlager komponieren: „Kannst du rechnen, Johanna?" — — denn nun haben wir von der Johanna wirklich genug, jawohl! Es gibt doch noch so viele andere schöne Frauennamen! Oder etwa nicht?

Frauen an die Front! Ihr sollt uns geplagten Männern Antwort geben.

Menschenfreundliches Testament

Man hört in letzter Zeit so häufig von schrullenhaften Testamenten, in denen schon etwas komisch gewordene alte Leute über ihren Nachlaß meist zu recht anfechtbaren Zwecken, selten aber zur Freude ihrer nächsten Angehörigen, verfügen, daß man sich freut, einmal von einem letzten Willen zu vernehmen, dem jeder, der gern einmal einen „schmettert", vollen Beifall zollen wird. Dies gilt für das Testament eines kürzlich verstorbenen Bewohners von Birmingham, der in seinem letzten Willen bestimmte, daß die Zinsen seines recht ansehnlichen Vermögens dazu verwandt werden sollten, in dem von ihm bevorzugten Gasthause, das er täglich aufzusuchen pflegte, die Zeche aller Stammgäste zu begleichen. Der gute Mann hat sich die Sache gründlich überlegt, denn für den Fall, daß dies Lokal einmal schließen sollte, ist gleich ein anderes als Ersatz bestimmt Und sollte sogar das Schlimmste eintreten und England einmal trocken werden, also keinen Alkohol mehr trinken dürfen, so wird die Heilsarmee die lachende Nutznießerin sein.

Immer im Fach

Der einst berühmte Mathematiker Vince in Cambridge behauptete in einer Gesellschaft, eine vernünftige Veranlassung zum Duellieren sei gar nicht denkbar. „Recht schön", erwiderte ein Offizier, „was würden Sie tun, wenn Ihnen jemand ins Gesicht sagte: „Mein Herr, Sie lügen?" „Was ich tun würde? Ich würde bitten, es zu beweisen. Beweisen Sie, mein Herr, beweisen Sie, würde ich sagen. Nun beweist er es entweder oder er beweist es nicht. Beweist er es nicht, so wäre er der Lügner, und dies meine Genugtuung. Beweist er es aber, so müßte ich als Lügner die Beleidigung einstecken."

Was so nebenbei passiert . . . .

Die Hochzeit des Großselchers.

Sie hat sehr viel Staub aufgewirbelt, die Hochzeit des Großselchers Hulata in Prag. Der ehemalige Eisenbahnminister Rajman ist in einem Zeitungsartikel recht ausführlich darauf eingegangen. Und da er die Ehre hat, der Führer der tschechischen Gewerbepartei zu sein, so ist jene Feier zum Gegenstand einer formgerechten Parteifehde geworden. Und warum hat man an der Hochzeit Anstoß genommen? Sie sei zu prunkvoll gewesen, sagt der ehemalige Eisenbahnminister. Die Gäste hätten nicht weniger als 45 Kraftwagen gefüllt. Und Palmen habe es gegeben, Palmen . . . Sechs Lastautos waren es, die den grünen Schmuck zur St. Ludmilla-Kirche schaffen mußten. Es wurden auch Eintrittskarten ausgegeben, und zwar an die tausend Stück. Fünfzig Wachleute mußten die Ordnung aufrecht erhalten. Das sei doch geradezu unerhört! Ein solcher Luxus errege Erbitterung bei den Armen und schade der Regierung weit mehr als fünfzig kommunistische Wühler. Noch besser kann man den Zorn des ehemaligen Eisenministers verstehen, wenn man bedenkt, daß der festfreudige Großselcher einst seiner Partei angehörte, dann aber ausgetreten ist. Unwillkürlich kommt einem der Vergleich mit einem betrübten Lohgerber, dem die Felle wegschwimmmen.

Die böse Dreizehn und das Große Los.

Wenn 13 Personen gemeinschaftlich in der Lotterie spielen, wird mancher, der an den bösen Einfluß der verrufenen Zahl glaubt, ihnen keine große Aussichten auf einen Gewinn zusprechen. Aber zuweilen kommt es auch einmal anders. Das sollten 13 Bewohner von Cherbourg erfahren, auf deren gemeinsam gespieltes Los in der letzten französischen Staatslotterie ein Gewinn von fünf Millionen Franken fiel. Man kann sich die Freude der glücklichen Gewinner denken, die dann auch nichts Eiligeres zu tun hatten, als das Glückslos schleunigst der Lotterieverwaltung in Paris einzusenden, wogegen umgehend ein Scheck über den Gewinnbetrag, gezogen auf eine Bank zu Cherbourg, einlief. So weit war alles in Ordnung, doch nun sollte die böse Zahl 13 doch ihren verhängnisvollen Einfluß geltend machen. Als man nämlich den Scheck kassieren wollte, erklärte der zuständige Bankbeamte, den Betrag nicht auszahlen zu können. Große Bestürzung, denn bis dahin hatte man jeden Scheck des französischen Staates noch für gut gehalten. Der hier in Frage stehende hatte aber, wie man auf Befragen erfuhr, einen kleinen Haken. Durch ein Versehen des ihn ausstellenden Beamten war das Ausgabedatum nämlich statt mit dem 23. April mit dem 23. August 1934 angegeben. Schon sahen die Gewinner ihre Millionen in nichts zerrinnen; sie wurden aber getröstet, als sie hörten, daß die Lotterieverwaltung den unzulänglichen Scheck anstandslos gegen einen einwandfreien umtauschen würde. Was dann auch binnen weniger Tage geschah. Die böse Dreizehn war demnach zu unrecht verdächtigt worden.



Roman von Ilse Leutz — Um Buchenhöhe

8 Urheberrechtschutz durch A. F. Rohrbacher-Verlag, Berlin-Lichterfelde-Ost. Nachdruck verboten

Oder sollte ein Uglück? Doch ein Unglück? Ihm wird heiß bei dem Gedanken. Doch da er ja nichts Näheres weiß, kann er vorläufig nicht kombinieren. Wie gräßlich ist die Ungewißheit! Sie scheint ihm das Schlimmste von allem. Die Eisenbahnfahrt von Pansdorf nach Lübeck in der Kleinbahn wird ihm endlos lang. Er liest wahllos Zeitungen und weiß am Schluß nicht, was in den durchflogenen Spalten gestanden hat.

Am Bahnhof wartet der Chauffeur des Reeders mit Christian Ahlerts Mercedes. Die Hausdame hat sich gedacht, daß Herr Trentow mit diesem Zug kommen werde.

Trentow tritt an den Schlag. Huschke fängt von selbst an: „Wenn Herr Trentow sich vorn neben mich setzen wollen, kann ich vielleicht schnell berichten. Herr Trentow ist dann wenigstens so im allergröbsten im Bilde. Frau Doktor ist so furchtbar aufgeregt und —"

Georgs Atem stockt. Mühsam beherrscht er sich.

„So. Natürlich. Also, was hat's gegeben?"

Langsam gleitet der schwere Wagen dem Holstentore zu, und während Huschke schaltet, bremst und scharf den Verkehr ringsum betrachtet, berichtet er, das gnädige Fräulein sei am vorigen Nachmittag weggegangen, nur in Kleid und Hut, mit ihrem eigenen Kleinwagen, ohne anzugeben, wohin sie wolle. Und bis jetzt sei sie nicht wiedergekommen, habe auch nichts von sich hören lassen.

Besonders das letzte scheint tatsächlich mindestens befremdlich.

Trentow ist froh, daß der Mann am Steuer ungefragt weiterredet. „Wir haben die ganze Nacht aufgesessen. Frau Doktor bestand darauf, alle Bekannte und Freundinnen des gnädigen Fräuleins anzurufen. Auch die Polizei mußte ich verständigen. Aber nirgends war etwas zu erfahren. Gegen Morgen ist dann ein Telegramm an Sie aufgegeben worden."

Der Berichterstatter unterbricht sich. Schluckt. Offensichtlich hat er etwas auf dem Herzen, das ihm wichtiger als alles andere Voraufgegangene erscheint. Trentow horcht auf, will schon fragen, als Huschke wieder beginnt:

„Heute vormittag ist nun was Sonderbares passiert. Der Bordmonteur von Herrn Kühne kam in meine Wohnung und fragte, ob unser Fräulein da sei. Der Mann war ganz verstört. Kurz und gut, er hat nachts einen Anruf vom Flugplatz gehabt, Herr Kühne sei aufgestiegen und von seinem Flug nicht zurückgekommen. Ob er, der Monteur, was wisse. Und eine Dame sei als Fluggast mitgewesen."

Damit verstummte Huschke endgültig und überläßt es seinem schweigenden Fahrgast, das Rätsel zu lösen.

Doralotte und Helmut Kühne. Nun ja. Die beiden sind verwandt, wie Bruder und Schwester zusammen aufgewachsen. Gleichwohl ist es merkwürdig, daß der Bordmonteur des Fliegers offenbar sofort die Tatsache, daß Kühne überfällig ist und mit einer Dame aufgestiegen sein soll, mit Doralottes Person in Verbindung gebracht hat. Er ist, hinterherum sozusagen, in die Chauffeurwohnung des Reeders gegangen, um sich Gewißheit zu verschaffen, anstatt bei Doralottes Vater selber oder, da Christian Ahlert ja krank ist, wenigstens bei der Hausdame Nachfrage zu halten.

Georgs Herz tut ein paar seltsam starke, langsame Schläge. Im nächsten Augenblick setzt sein Atem aus. Erst jetzt geht ihm das Furchtbare der Möglichkeit auf —

Ueberfällig. Allmächtiger Gott im Himmel!

„Herr Bry kann nicht mit Bestimmtheit sagen, daß Herr Kühne gerade nach Holland geflogen ist", beginnt da der Chauffeur erneut mit gepreßter, gleichsam erlegen tastender Stimme. „Er erinnert sich nur daran, daß Herr Kühne vom holländischen Konsulat gesprochen hat, als sie beide sich beim Frühschoppen trennten. Der Probeflug heute sollte eigentlich nach England gehen."

Damit sind sie auch angelangt. Es bleibt Trentow erspart, dem Mann etwas auf das Ungeheuerliche, das dessen letzte Worte anzudeuten scheinen, zu erwidern.

Im Hause ist es still. Das Personal weiß offensichtlich schon viel zu viel. Doralottes Bräutigamm empfangen überall bedrückte und verstörte Gesichter. Bevor er hineineilte, hat er mit einem flüchtigen Blick an der Hausfront empor festgestellt, daß die Vorhänge des Zimmers, in dem Christian Ahlert seinen unruhigen Krankenschlaf hinträumt, zugezogen sind. Hoffentlich ist die Hiobsnachricht wenigstens noch nicht bis zu dem Reeder selbst gedrungen.

Nein. Das ist sie nicht. Soviel Vernunft hat die vollkommen aufgelöste Frau Doktor sich bewahrt, der Georg Trentow ins Speisezimmer folgt, um sich dort noch einmal den gleichen Bericht anzuhören, den schon Huschke erstattete. Dem Sinne nach läuft er auf dasselbe hinaus, wenn auch von Tränenströmen, Schluchzen, sinnlosen Anschuldigungen und Vermutungen durchsetzt.

Einmal schnellt Trentow, der abgewandt am Fenster steht, herum. Was sagte die Frau da eben?

Doralotte sei mit ihrem Vetter verlobt gewesen? Sie ist schon bei den nächsten Sätzen, als seine Frage sie unterbricht. Während sie das feuchtdurchtränkte, zerknüllte Taschentuch an die Augen drückt, bestätigt sie weinerlich:

„Ja, freilich. Und es war natürlich ein Schlag für Herrn Kühne, als sie auftauchten und sie ihm daraufhin den Laufpaß gab. Wie von Sinnen ist er gewesen. Er hat sich zusammengenommen. Aber man hat es ihm doch angemerkt, Gottogott — wenn er ihr nun was angetan hat — wenn —"

Trentow ist auf einmal eiskalt.

„Sie meinen also allen Ernstes, gnädige Frau, Doralotte könne mit ihrem Vetter mit Wissen und Willen auf und davongegangen sein?" fragte er ruhig und glasklar. „Bedenken Sie bitte, was Sie da andeuten. Und bedenken Sie, daß das gnädige Fräulein nur in Kleid und Hut war, als sie das Haus verließ. Ohne Gepäck."

Frau Doktor Hobbing, die eine romantische Ader hat, vergißt ihre Angst auf Sekunden.

„Ja, glauben Sie vielleicht, sie wird am hellichten Tage mit Koffern aus dem Haus gehen?" fragt sie etwas spitz zurück.

Trentow spürt, wie maßlose Empörung in ihm aufquillt. Er könnte die ältliche, verweinte Frau an den Schultern nehmen und rütteln, um ihr das durch fleißigen Kinobesuch und Romanlektüre offenbar etwas infizierte Gehirn wieder zurechtzurenken.

„An ihren kranken Vater hat Doralotte nicht gedacht?" Daß er auch immerhin eines Gedankens der angeblich Durch-

gebrannten wert gewesen sein dürfte, erwähnt er nicht, weil er es dieser Frau Doktor Hobbing gegenüber im Augenblick unter seiner Würde hält.

Aber der armen, verängstigten Seele fällt dieser Umstand jetzt endlich von selber ein. Erschrocken begreift sie die Taktlosigkeit ihres Geschwätzes. Aber mein Gott. Ratlos zuckte sie die Schultern, die schon wieder in neu losbrechendem Weinen beben.

„Was sollen wir bloß machen?" jammert sie. „Um keinen Preis darf Herr Ahlert was erfahren. Ein Glück, daß er gestern abend gleich eingeschlafen ist. Er hat heute schon ein paarmal nach Doralotte gefragt, aber ich habe ihm immer was Glaubhaftes zur Beschwichtigung gesagt." Sie sieht aus rotgeränderten Augen mit dem Blick eines verprügelten Hundes zu dem jungen Architekten auf. „Bloß — morgen und übermorgen — wenn Doralotte wirklich nicht wiederkommt — was soll ich ihm dann sagen? Wenn nun wirklich was passiert ist —"

Trentow sieht ein, daß das Allererste, was zu tun ist, darin bestehen muß, Frau Doktor Hobbing mit einer Veronaltablette in ihr Zimmer hinaufzuschicken. Er hat Widerstand und Schwierigkeiten erwartet, aber die übermüdete, überreizte, von Angst ausgehöhlte Frau gehorcht willig wie ein kleines Kind, froh und dankbar darüber, daß ihr ein anderer die Last abnimmt.

Als sie verschwunden ist, läßt Trentow den Chauffeur noch einmal kommen. Die Sachlichkeit des Mannes hat ihm vorhin gefallen. Ohne Huschke ein einziges Mal zu unterbrechen, hört er sich eine Wiederholung des knappen Berichtes, in dem es wenig Tatsachen und sonst nur Vermutungen gibt, an.

„Angenommen, es ist etwas daran" — Herrgott, wie schwer wird es ihm, die wenigen Worte herauszuwürgen und dabei doch äußerlich unbefangen und gefaßt zu wirken. „Angenommen, die Dame, die Herrn Kühne bei seinem Aufstieg begleitet hat, sei das gnädige Fräulein gewesen — Was sagen Sie da? Man hat ihr Kabriolett in der Nähe des Flugplatzes gefunden? Ordnungsgemäß an der vorgeschriebenen Stelle parkend — und leer? Ja nun, das dürfte gewissermaßen ein Beweis sein." Er starrt einige Sekunden vor sich hin. Dann redet er weiter: „Wenn das Schlimmste eingetreten, wenn eine Katastrophe erfolgt wäre, müßten wir es eigentlich wissen. Die Presse würde darüber berichtet haben. Mindestens, wenn es sich um einen Absturz über Land gehandelt hat. Wie? Seitens der Flugplatzleitung ist im Interesse des vermißten Piloten bereits dafür gesorgt worden, daß die deutschen Küstenorte und die Behörden verständigt worden sind? Nun also! Auch das wäre mithin schon geschehen."

Er atmet aus gepreßter Brust.

„Wir haben eine einzige, mehr als vage Spur — die Aeußerung des Bordmonteurs über Holland. Immerhin müßte man ihr nachgehen." Mit zusammengezogenen Brauen starrt Trentow vor sich hin. Stumm wartet der Chauffeur. Er hängt an seiner Herrschaft. Er ist innerlich aufgeregter, als man ihm anmerkt.

Erleichtert sieht er den Bräutigam des verschwundenen gnädigen Fräuleins endlich den Kopf heben. Sichtlich hat der Herr einen Entschluß gefaßt. Huschke, der ein einfacher Mann, trotzdem aber ein guter Menschenkenner ist, traut dem anderen durchaus zu, daß es ein vernünftiger Entschluß sein wird, der Hand und Fuß hat und gewissermaßen die Gewähr birgt, in dieser schrecklich verworrenen Angelegenheit weiter, ja, vielleicht ans Ziel zu gelangen.

Tatsächlich hat sich Georgs Gesicht aufgeklärt. Ihm ist eine Last von der Seele gesunken bei dem Gedanken, daß er ja, dank des Verkaufs von „Buchenhöhe" genügend Mittel flüssig hat, um die Nachforschungen nach seiner Braut sofort und ohne Doralottes Vater beanspruchen zu müssen, aufnehmen zu können. Noch einmal musterte er Huschke. Schnell und scharf.

„Wie ist es? Kommen Sie mit? Es ist vielleicht ganz gut, wenn ich nicht allein auf die Bahn angewiesen bin, sondern Sie und den Wagen zur Hand habe. Ich werde die Hausdame und den Prokuristen der Firma verständigen, eventuell kann man dem Kranken die Wahrheit noch einige Tage verheimlichen. Ich muß das noch mit Frau Doktor Hobbing näher besprechen —" Er bietet dem anderen das geöffnete Zigarettenetui an. „Wie ist's? Können Sie am Abend fix und fertig sein? Der Wagen muß tadellos überholt sein. Tja. Und die Formalitäten für den Fall der Grenzüberschreitung —"

„Falls der Paß des gnädiger Herrn in Ordnung ist, alles andere ist's auch. Das Triptil ist allright. Herr Ahlert hat ja öfter außer Landes zu tun."

Trentow nickt. „Schön, sagen Sie nicht, „gnädiger Herr" zu mir, verstanden! Ich bin kein Snob, aber diese Titulatur ist mir von jeher widerwärtig gewesen. Noch eine Zigarette? Nu, wenn schon. Nehmen Sie sie sich mit."

Er läßt das Etui mit einem Knall zusammenschnappen und verwahrt es in der Brusttasche.

„Heute abend also spätestens. Richtung: Holland."

Achtes Kapitel.

Wie alle Marschhöfe liegt auch der Quasthof abgesondert für sich. Der Friesenbauer liebt es nicht, sich vom Nachbar „in die Töpfe gucken zu lassen"; er schließt sich nur ungern zu dörflicher Gemeinschaftssiedlung zusammen. Er gleicht in diesem stolzen Willen zur Einsamkeit den Bäumen des der Meerestiefe abgerungenen Küstenlandes, das Wälder nicht kennt.

Um so charaktervoller muten freilich die vereinzelten, knorrigen Veteranen des Kampfes mit dem Weststurm an, der tagaus, tagein ausgefochten werden muß! Fast immer segeln dickgeballte Wogen am Himmel daher. Sie kommen von Westen und wandern landeinwärts, der Ostsee zu, und das ganze Marschland blickt ihnen gleichsam nach.

Denn alles, was sich irgend über den Boden erhebt, der einmal Meeresgrund war, muß wohl oder übel den Rücken gegen den Westwind stemmen, um nicht entwurzelt, aufgehoben und fortgeweht zu werden.

So kommt es, daß die Baumkronen sich nicht gleichmäßig um den Mittelpunkt des Stammes ausbreiten, sondern einseitig gebauscht wachsen, wie die Röcke einer mit dem Wind ausschreitenden Frau. Das immerwährende, allmächtige Wehen, dem sie ihr Lebensrecht abtrotzen müssen, hat sie in Fahnenträger verwandelt, deren zerzaustes Banner unentwegt ostwärts flattert, selbst an den Tagen, in denen der Wind in anderer Richtung weht oder sich gar eine Atempause gönnt.

Heute ist solch ein seltener, verhältnismäßig windstilles Tag. Der Doktor aus Altenkoog ist zwar noch nicht dagewesen; aber der Quasthofbauer hat gemeint, es könne der Patientin nichts schaden, ein Stündchen gut in Kissen gepackt und Decken im Garten auf dem Liegestuhl zu ruhen.

Weiße Wolkensegel schiffen rundbauchig durch das blaue Meer des Himmels, und die Wäschestücke an der Trockenleine tun, als wollten auch sie Bramsegel und Fock, Klüver, Schott und Royal spielen. Sie knattern und knallen vor ungeduldiger Sehnsucht, fortzufliegen, um sich einen Mastbaum zu suchen, der mit ihnen davonsegelt . . . weit, weit in die Welt hinein. —

Die Gartenecke liegt besonders geschützt. Deichwand und Haus fangen den Wind ab. Aber vollkommen unbewegt ist die Luft auch hier nie, nicht einmal heute. Dem Wehen der Brise gesellt sich ein fernes, anschwellendes Brausen. Das klingt wie das geheimnisvolle Lied im Innern der großen Muscheln, die von Südküsten heimkehrende Seeleute mitbringen.

Flutzeit!

Insekten summen. Scharrende Hühner stoßen halblaut gurrende Töne aus. Das blonde Mädchen, das Sönke Quast auf einem Segelausflug halbertrunken aus der Nordsee aufgefischt hat, hat die Augen geschlossen. Die Lichtflut der sonnigen Mittagsstunde dringt durch ihre müden Lider wie durch lebendiges Rubinglas und schafft vor dem nach innen gerichteten Blick der Genesenden eine unbestimmte, feurige Dämmerung. Dann und wann verdunkelt sie sich: vorüberfliegende Vögel oder die sacht schaukelnden Zweige des Baumes, unter dem der Liegestuhl steht, werfen huschende Schatten.

Aus dem angrenzenden Wirtschaftshof klingt das eintönige Blöken eines Schafes, das aus irgendeinem Grund nicht mit der übrigen Herde auf die Weide hinausgelassen worden ist.

Schritte kommen näher. Stimmen. Zwei Männer unterhalten sich gedämpft dicht neben der Kranken.

„Sie muß gegen einen harten Gegenstand geschleudert worden sein. Das gibt eine böse Schläfennarbe."

Der Altenkooger Arzt blickt in das stille Gesicht mit den geschlossenen Augen. Er mißt den Puls. Nickt. Alles verläuft so, wie es seiner ersten Diagnose entspricht. Gehirnerschütterung. Der anfängliche Brechreiz ist bald behoben gewesen; aber die Bewußtlosigkeit dauert an. Der typische Dämmerzustand, obwohl die Patientin seit ein paar Tagen fieberfrei ist, so daß der Eisbeutel fortbleiben kann.

Auch Sönke Quast, der den Arzt in den Garten geführt hat, sieht auf die Fremde nieder, die noch immer nichts davon weiß, daß sie seit zwei Wochen die Gastfreundschaft des Quasthofes genießt.

(Fortsetzung folgt.)

Bürgerehre

Skizze von Eva Gräfin von Baudissin

Als die Lübecker im Jahre 1563 den großen Krieg gegen die Schweden begannen, die ihre Stadt trotzig behandelten und den gemeinen Kaufmann mit ungewöhnlichen Zöllen und vielen neuen Auflagen beschwerten, wie es in der Chronik heißt, ließen sie herrliche Krawelen, Jachten und Pinken instand setzen und die Trommel schlagen, um Kriegsknechte und Bootsleute anzuwerben. Da sie aber auch großer Stücke bedurften, gab Ein Rath jeder Straße auf, ein eigen Geschütz zu gießen. So bekam der lübsche Admiral zweihundertundneununddreißig Kanonen aus schönstem Metall, mit Wappen und Inschriften verziert. Manch einer der reichen Kaufherrn hatte auch selbst ein Stück gestiftet, weil er seinen Reichtum dartun und seiner Stadt Ehre erweisen wollte. Diese Gründe konnte man wohl gelten lassen.

Herr Helm Wrangel aber — das vermeldet keine Chronik — ließ als der Reichsten und Vornehmsten einer auf eigene Kosten sogar ein Schiff bauen und meinte damit genug getan zu haben. Sein einziger Sohn jedoch lag ihm Tag und Nacht mit der Bitte in den Ohren, mit gegen die Schweden ziehen zu dürfen. Sein Vater wehrte sich dagegen: Kanone und Galeere wolle er opfern, aber nicht sein Fleisch und Blut.

„Das sind tote Dinge", vermaß sich Bartel Helm, „und laßt Ihr nicht zu, daß ich selbst an Bord gehe und das Stück bediene, wird es niemals treffen, noch wird das Schiff einen Schweden überrennen." — Es half ihm nichts, er durfte zu seinem Kummer nicht mittun. Da kamen von den vierzehn Orlogsschiffen, die man in den Sund geschickt hatte, fünf zurück, ohne einen Schuß getan zu haben. Sie waren in den Wind gekniffen, und Ein Rath hielt strenges Gericht über sie — Helm Wrangels Galeere war dabei.

Bartel sagte nichts, als die Kapitäne und die Mannschaften auf dem Marktplatze öffentlich Buße tun mußten; aber er stand nicht weit vom Pranger und ballte die Fäuste in den Taschen, als die Leute sagten: „Kiek! Das ist dem großen Helm sein Schiffspack — aber fremdes Blut bringt keinen Mut auf für die alte lübsche Ehr'!"

Bartel Helm hatte einen bösen Herbst und Winter. Er nahm an keiner Lustbarkeit teil, sprach kaum mit seinem Vater und saß unlustig im Kontor.

Im Frühjahr schickten die Lübschen abermals die Orlogsschiffe aus: sie mußten mit den Schweden fertig werden. Da war Bartel Helm verschwunden. Seinen Vater überfiel eine furchtbare Angst — er rannte aufs Rathaus und ließ sich die Schiffslisten vorlegen. Doch der Name seines Sohnes war nirgends verzeichnet. Dennoch zitterte sein Herz, als bald darauf die Nachricht von dem großen Treffen mit dem Schweden zwischen den Inseln Oeland und Gotland eintraf. Wohl hatte man tapfer geschossen, aber als man des Nachts den Unteradmiral an Land begraben wollte, waren bei dem Sturm eine Menge der Schiffe auf den Strand gejagt und die Mannschaft ertrunken — und wieder wurde Helm Wrangels Schiff „Die Sonne" genannt. Ob er es gleich nicht wußte, war ihm, als sei sein Sohn mit an Bord gewesen, um den Lübschen endlich zum richtigen Sieg zu verhelfen — und jetzt verhärtete sich sein Herz: er war dem Sohne gram, der sich gegen seinen Willen in diese Gefahr begeben hatte und darin umgekommen war. Er betrauerte ihn nicht, wollte keine Messe für ihn lesen lassen, wiewohl es alle jene tun ließen, die Angehörige auf den verlorenen Schiffen gehabt hatten, — und verschwor sich, den Sohn nie wieder aufzunehmen, auch wenn er gerettet sein würde.

Weil nun die Lübschen ihre Kontore in aller Welt hatten, verbreitete sich diese Kunde über die Schiffe. Denn daß ein Bürger seinen Sohn verstieß, weil er für seine Vaterstadt in den Krieg gezogen sei, das dünkte ihnen allen eine Schmach.

Herr Helm Wrangel kümmerte sich nicht um die Reden, noch daß man ihn scheel ansah und Ein Rath ihn nicht in seine Reihen berief, was seines sonstigen Ansehens nach längst hätte geschehen müssen. Er häufte seinen immer mehr anwachsenden Reichtum um sich her und saß allein, mit kaltem und einsamem Herzen, hinter seinen Gold- und Silberbergen. Was aber sollte nach seinem Tode mit seinen Schätzen geschehen —? Er wollte sie nicht Stadt und Bürgern hinterlassen, und nahe Erben hatte er keine.

Da ließ er öffentlich ausrufen und verkünden: den wolle er in seinem Testament zum Erben einsetzen, der gleich ihm Schiff oder Kanone oder gar beides der Stadt zum Kriege gestiftet habe, dafür aber seinen Sohn daheim behalten hatte.

Es mochten vielleicht noch ein oder der andere Bürger wie er gehandelt haben, aber sie fürchteten die Stimme des Volkes, die sie verdammen würde, und schwiegen. — Abermals ließ Herr Wrangel verkünden, er träte bei Lebzeiten von Hab und Gut zurück und wolle zu den Aermsten ins Heiligen-Geist-Hospital wandern, wenn sich der melde, der wie er sein Fleisch und Blut geschont habe. Nichts geschah. Nur die alten Leute im Hospital ließen ihm melden, sie würden ihn nicht unter sich dulden, den sie als einen Vaterlandsverräter betrachteten.

„Gut", sprach Herr Helm Wrangel, „so will ich mein Hab und Gut dem Zufall überlassen — mag es nehmen, wer will!"

Er zog sich ein Pilgerkleid an, nahm einen Stab in die Hand und machte sich auf die Reise, um durch Bettelei sein Leben zu fristen. Aber jedem rief er zu: „Ich bin Helm Wrangel aus der freien Reichsstadt Lübeck — ich habe als Bürger Schiff und Kanone für den Krieg geopfert, aber nicht meinen Sohn!"

Da mieden ihn die Menschen wie die Pest und warfen ihm ein Stück Brot zu wie einem bösen Hunde. Er aber wollte nicht begreifen, daß man die Vaterlandsliebe höher einschätzte denn sein Fleisch und Blut, und konnte seine Sünde nicht einsehen.

So saß er eines Tages vorm Tor der alten Stadt. Man ließ ihn nicht mehr ein nach Eintritt der Dunkelheit, weil er seine Bürgerrechte verloren hatte. Da hörte er einen Trupp Reiter herankommen, erhob sich von seinem Stein und sagte seinen Spruch her.

„Wrangel, sagst du, Wrangel?", fragte einer der Soldaten, sprang vom Pferde und trat zu ihm.

„Ja, Wrangel", wiederholte der Bettler. „Ich soll schuldig sein, meiner Vaterstadt wohl mein Gut, aber nicht meinen Sohn geopfert haben."

„Und nun ziehst du als Bettler umher?"

„Ja, als Bettler. Denn niemand wollte meine Reichtümer geschenkt haben."

„Ist es dir nun leid, daß du einst deinen Sohn verflucht hast und ihm die Messe verweigert?"

„Nein", sagte Helm Wrangel stolz, „ich täte es noch einmal! Ich bereue nichts. Wir können nicht alle Soldaten sein und Seefahrer — die Stadt braucht ihre Kaufleute genau so gut!"

„Nicht in Stunden der Gefahr! Ein elender Krämer, dem der Gedanke an Handel und Gewinn höher steht als Ehre und Freiheit! Du hast dein Schicksal verdient, Helm Wrangel — ruhlos sollst du weiterziehen — am Feldrain sollst du elendig begraben werden — kein Leichenstein soll deinen Namen mehr als den eines lübschen Bürgers verkünden!"

Der Reiter stieg wieder auf sein Pferd, gab ein Kommando, sie wendeten und sprengten in die Nacht zurück, nicht vorwärts ins Stadttor.

Helm Wrangel wußte plötzlich, wer zu ihm gesprochen hatte und wer seines Vaters Namen nicht weiter unter den Bürgern tragen wollte. Er rief und streckte die Arme nach dem Davonfliehenden, dem er Heimat und Ehre geraubt hatte. Aber der Wind verwehte seine Worte, Staub verwischte die Spur seiner ruhelosen Füße, und niemand weiß wo er geendet hat.

Willst du kellnern, Johanna?

Kleine Plauderei aus einer Kellnerinnen-Schule.

Von R. H. Boenicke.

Tja — Johanna kann nun so langsam alles. Sie kann pfeifen, singen, küssen — sogar ob sie kochen kann, ist sie schon gefragt worden, aber am neugierigsten sind doch jene Männer, die in der Prüfungskommission einer Kellnerinnen-Schule sitzen und die Kandidatinnen mit der Frage überfallen: „Willst du kellnern, Johanna?"

Und wenn Johanna, oder wie das zarte Mädchen sonst heißen mag, zaghaft nickt und antwortet: „Gewiß will ich das!" rufen sie:

REICHSSENDER KÖLN Programm v. 24. 5. bis 26. 5. 1934

DONNERSTAG

10.10: Schulfunk.
10.40: Wir und die Welt.
12.00: Unterhaltungskonzert. Ein Mittag bei Paul Lincke.
13.00—14.45: Uebertragung aus dem Restaurant „Kyffhäuser": Mittagskonzert der Bielefelder Orchestergemeinschaft. Leitung: Musikdirektor Heinrich Lorenz.
15.00: Hans Tomaszewski: Der Weg des deutschen Industriearbeiters zur Volksgemeinschaft.
15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Von Breslau: Nachmittagskonzert der Funkkapelle. Ltg.: Gerhard Ewald Rischka.
17.00: Mit dem Mikrophon durch das Osnabrücker Land.
17.15: Vesperkonzert. Mitwirkende: Christel Kitzig (Sopran), Maria Kitzig (Klavier), Gertrud Maria Kisselbach (Violine), Hans Haaß (Klavier).
17.30: Von Hamburg: Zur Tagung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte in Hannover.
17.45: Solisten.
18.00: Jugendstunde.
18.20: Hörbare Atome.
18.40: Vom Tage.
19.00: (auch für den Reichssender München): Abendmusik. Das Kleine Orchester, Leitung: Leo Eysoldt.
20.15: Von Hamburg: Reichssendung: Stunde der Nation. Deutschlands Gewissen. Wilhelm Raabe.
21.00: Konzert. Das Große Orchester. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter. Solist: Paul Richartz (Violine).
22.30: Nachtmusik. Das Große Orchester. Leitung: Dr. Wilhelm Buschkötter.
23.30—0.30: Deutscher Geist. Die beiden Dietriche des deutschen Dramas: Dietrich Eckart und Christian Dietrich Grabbe.

DEUTSCHLANDSENDER

10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Deutsche Sprache und Dichtung: „Gudrun".
10.50: Körperliche Erziehung.
11.30: Volkstümliche Lieder.
12.10: Mittagskonzert.
13.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Neueste Nachrichten.
15.00: Wetter- u. Börsenberichte.
15.15: Walter von Molo erzählt aus seiner Kinder- und Jugendzeit.
15.35: Bücherstunde: Hermann Fehst spricht über ein Buch: „Bolschewismus und Judentum".
16.00: Uebertragung aus Breslau: Nachmittagskonzert der Funkkapelle.
17.00: Lebensgeschichte seiner Majestät Abraham Tonelli.
17.15: Musik zum Tee.
17.50—18.10: Vom Kupferstich bis zum Photodruck.
18.30: Kommendes Theater und Schauspielernachwuchs.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Uebertragung München: Gezupftes und Gesungenes.
19.40: Uebertragung München: Oesterreich-Vortrag.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation. Uebertragung Hamburg: „Wilhelm Raabe, Deutschlands Gewissen".
21.00: Von den Berliner Kunstwochen: Aus der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses — Musik auf alten Instrumenten.
21.30: Reportage von der Goldenen Galerie.
23.00—0.30: Uebertragung Breslau: Nachtkonzert der Funkkapelle. Leitung: Gerhard Ewald Rischka.

FREITAG

10.10: Schulfunk.
10.30: Wir und die Welt.
12.00: Von München: Unterhaltungskonzert. Leitung: Erich Kloß.
13.00—14.45: Mittagskonzert des Kleinen Orchesters, Leitung: Leo Eysoldt.
15.05: Dr. Kohlen: Die Grundgedanken der nationalsozialistischen Arbeitsordnung.
15.45: Für die Frau.
16.00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn.
17.00: Wanderung in Rheinland und Westfalen.
17.15: Vesperkonzert. Das Große Orchester. Leitung: Otto Julius Kühn. Solisten: Milli Engelmann-Gilrath (Sopran), Fr. Eugen Engels (Tenor).
18.00: Jugendstunde.
18.20: Englische Unterhaltung.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik. Serenaden und Balladen.
20.00: Von Berlin: Politischer Kurzbericht.
20.15: Von Berlin: Reichssendung: Stunde der Nation. Wir arbeiten des Nachts.
21.00: Kleine Musik.
21.30: Arbeitsschlacht im Westen.
22.20: Theater im Westen.
23.00—0.30: (nach Breslau, Leipzig, München und Deutschlandsender): Nachtmusik und Tanz.

DEUTSCHLANDSENDER

10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Von deutscher Arbeit: Unbekannte Berufe.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.30: Für die Mutter.
12.10: Mittagskonzert.
13.00: Fortsetzung des Mittagskonzertes.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Neueste Nachrichten.
15.00: Wetter- u. Börsenbericht.
15.15: Fürs deutsche Mädel.
15.40: Deutsches Erdöl (2).
16.00: Uebertragung aus Leipzig: Nachmittagskonzert des Funkorchesters.
17.10: Schallplatten-Brettl.
17.55: Sehnsucht nach der Heimat. Eine Hörfolge aus Gedichten, Volksliedern und Quartettsätzen.
18.55: Das Gedicht.
19.00: Uebertragung Stuttgart: Unterhaltungskonzert d. Rundfunkorchesters.
20.00: Kernspruch.
20.15: Reichssendung: Stunde der Nation.
21.00: Allerhand Kurzweil auf zwei Klavieren.
21.40: „Fliegeralarm", Kurzhörspiel von Werner Lange.
22.00: Politischer Kurzbericht.
22.10: Der Sport der Unfallgeschädigten.
23.00—0.30: Uebertragung Köln: Nachtmusik und Tanz.

SAMSTAG

8.20—8.30: Für die Frau.
10.10: Kindergarten.
10.30: Arbeitsschlacht im Westen.
11.00: Schulfunkfeierstunde.
12.00: Unterhaltungskonzert. Das Schrammelquartett des Reichssenders Köln.
13.00: Mittagskonzert. Der Kammerchor d. Reichssenders Köln. Leitung: Josef Breuer. Marga Bäuml (Gitarre), Egb. Grape (Klavier).
14.00—15.30: Wochenend-Konzert auf Schallplatten.
15.45: Arbeitsbeschaffungsfront.
16.00: Von Berlin: Aus dem Krollgarten: Gartenkonzert u. Tanz-Tee-Musik.
17.00: Moritz Jahn, ein niederdeutscher Dichter.
17.15: HJ. singt und musiziert.
18.00: Denkmäler germanischer Kultur jenseits der Alpen (3).
18.25: Kleine Musik.
18.40: Vom Tage.
19.00: Abendmusik. Serenaden.
20.10: Soldatenmusik, gesungen u. geblasen.
22.20: Führer und Gefolgschaft. Zum Todestage Albert Leo Schlageters.
23.00—1.00: Nachtkonzert. Das Große Orchester.

DEUTSCHLANDSENDER

9.40: Die Jugend im Kampf um die Olympia-Medaille.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Kinderfunkspiele: Der junge Engländer.
10.50: Fröhlicher Kindergarten.
11.30: Bücherstunde: „Geschichten aus der Geschichte".
11.45: Von deutschen Naturforschern und Aerzten. Dr. Friedrich Bertkau. (Aufnahme. Vom Reichssender Hamburg.)
12.10: Aus deutschen Opern (Schallplatten).
13.00: Wochenendunterhaltung auf Schallplatten.
14.00: Sperrzeit.
14.45: Neueste Nachrichten.
15.00: Wetter- u. Börsenbericht.
15.15: Kinderbastelstunde.
15.45: Wirtschaftswochenschau.
16.00: Uebertragung Hamburg: Militärkonzert. Das Musikkorps des 3. (preuß.) Bataillons, 6. Infanterie-Regiments Flensburg. Leitung: Musikmeister Sinkula. — Eine Sammlung deutschvolkstümlicher Weisen (Männerchoreinlagen).
17.30: Im Dienst an der künstlerischen Arbeitsgemeinschaft.
17.50: Sportwochenschau.
18.10: Zeitfunk.
18.30: Karl Erb singt.
18.50: Der deutsche Rundfunk bringt . . .
18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
19.00: Alles mal herhören . . .
19.15: Glockengeläute v. Braunschweiger Dom.
19.20: Musik im Volksgarten.
20.00—20.10: Kernspruch.
20.10: Und zum Feierabend der Deutschlandsender: Maitanz im Volksgarten.
22.00: Internationale Auto-Rennfahrer trainieren auf der Avus.
23.00: Uebertragung München: Nachtmusik.

Streifzüge an der Saargrenze

Von E. von Hopffgarten

Südlich von Trier, zwischen der luxemburgischen und der Saargrenze eingezwängt, liegt das liebliche Bergland, das ich mit stillem Entzücken durchstreifte: der preußische Grenzkreis Saarburg mit seiner gleichnamigen burggekrönten Stadt. Zwei Schnellzugsstrecken durchqueren das Land: entlang der luxemburgischen Grenze folgt dem Moseltal aufwärts die Bahn Trier—Metz und durch das Saartal windet sich die Bahn von Trier über Mettlach nach Saarbrücken. Nur zu schnell führen die Schnellzüge den eiligen Reisenden an diesem Ländchen vorüber. Aber hier ist gut sein, und darum sollte man seine Reise hier einmal unterbrechen. An den warmen Sonnenabhängen zur Mosel und zur Saar herab rankt seit Jahrtausenden die Rebe, um deren Pflege sich das Kloster Mettlach bei Serrig, Wiltingen, Niedermendig bei Taben, Oberemmel, St. Martin in Ockfen, bei Irsch und Saarburg emsig bemühte. Ihre sorgfältig gehüteten Rieslingtrauben ergeben einen reinrassigen Wein eigenen Charakters, der sich in jüngster Zeit als Saarwein einen selbständigen Weltruf erwarb.

Alte Kultur finden wir in diesem uns an der Moselniederung fast südländisch anmutenden Gebiet, dessen waldige Berghöhen sich östlich mehrere hundert Meter hoch bis zu den Westhängen des Schwarzwälder Hochwaldes erheben. Immer haben landfremde Völker um den Besitz dieses herrlichen Fleckchens Erde gekämpft, bis es endgültig seine Zugehörigkeit zum germanischen Osten, zu Deutschland, feiern konnte.

Kostbare Gräberfunde aus der Bronze- und früheren Eisenzeit künden von vorgeschichtlicher Besiedlung. Später kamen die Römer und unterwarfen die Kelten. Sie bauten ihre Straßen über den „Gau" und ihre herrlichen Villen an der Saar bei Wiltingen, an der Mosel bei Rennig, wo uns ein wunderbarer, 10×15 Meter großer Mosaikfußboden aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. erhalten blieb. Ein Hallenbau schützt dieses kostbare Kunstwerk, das in einem Hauptbilde und mehreren Medaillons Gladiatoren- und Stierkämpfe der Römer darstellt.

Die Römer wurden im Besitz dieses Landes von den Franken abgelöst, die von den unterworfenen Galliern das Christentum annahmen und der Bevölkerung die germanische Sprache gaben.

Reichliches kirchliches Leben, von dem bischöflichen Trier gefördert, begründete die vielbesuchte Wallfahrtsstätte der Propstei Taben am linken Saarufer. Die ehemalige Abtei dient heute industriellen Zwecken, doch vom steilen Fels grüßt noch heute — wie immer — die Michaelskapelle in das Tal. Neben den Kirchen und Kapellen stehen die Wahrzeichen weltlicher Herrschaft. Von Burg zu Burg wandert der überraschte Reisende. So Castel, einst eine römische Siedlung, dann natürliche Zufluchtsburg zur Zeit der Völkerwanderung. Weit schweift von der nahen „Klause", dem Königsgrab an der Saar, einem Glanzpunkt landschaftlicher Schönheit, der Blick in die tiefen Täler. Hier, in einer ehemaligen Einsiedelei eines Franziskaners, ließ Friedrich Wilhelm IV., der als Kronprnz das Land bereiste, den von der Familie von Boch aufbewahrten Sarg mit den Ueberresten des 1346 bei Crezy gefallenen, stammverwandten Königs Johann von Böhmen in einer stimmungsvollen Kapelle beisetzen, die Meister Schinkel um 1838 erbaute. Der Volksmund erzählt noch heute, wie der damalige Kronprinz bei dem Frühstück, das der alte Herr von Boch — ein Vorfahre der Gattin des jetzigen Vizekanzlers — ihm zu Ehren gab, aufgehorcht habe, als dieser ihm bei einem Trinkspruch sagte: „Majestät, ich habe heute die Ehre, zwei gekrönte Häupter aus der Familie Ew. Majestät unter meinem Dache zu sehen!" — „Wieso zwei?" fragte Friedrich Wilhelm. Und nun erzählte Herr von Boch die Geschichte des wandernden Sarges, der in seinem Hause zwar ein Asyl, aber noch kein würdiges Obdach gefunden habe. So kam der tote König zu seiner Ruhestätte, die heute zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort geworden ist. — Von der Freudenburg, die der blinde Böhmenkönig über dem Leuktal, etwa 10 Kilometer südlich von Saarburg, erbaute und deren herrliche Ruine uns fesselt, zog er in Kampf und Tod.

Weiter wenden wir uns südlich durch hohen Bergwald zum saarumflossenen, trotzigen Felsblock der Cloef; anderorts längst ausgestorbene „Urflora", wie seltene Orchis- und Digitalisarten, wachsen hier noch auf unberührtem Boden. Herrlich ist der Blick von der Höhe über das Land. Jenseits des grünlichleuchtenden klaren Stroms, in dem sich der Bergwald spiegelt, breitet sich das Saargebiet aus, heißgeliebtes, zurückersehntes Land. Unweit der Cloef, durch fremde Grenzwälder von uns getrennt, sehen wir in der Tiefe Fenster im Sonnenglanz aufleuchten: Mettlach mit seiner herrlichen Benediktiner-Abtei.

Durch das schöne Saartal geht es zurück. Zu Füßen der Ruine Saarburg taucht, durch eine kühne Brücke mit Beurig verbunden und wirtschaftlich verschmolzen, das malerische Städtchen auf. Einst war es eine Tochter der vielumkämpften festen Burg, die Franz von Sickingen beschoß und die Markgraf Albrecht von Brandenburg auf seinem Zuge durch das Trierer Land zerstörte. Die zu nahen Grenzen haben die an prächtigen Kirchen und Kunstschätzen reiche Stadt zu einem stillen Ort gemacht. An Industrien besitzt sie außer Gerberei, Schreinerei und Holzindustrie, nur noch die berühmte, Anfang des 18. Jahrhunderts von Urbanus Madilon begründete Glockengießerei, aus der über 3000 Glocken in die Welt hinausgingen. Prächtige alte Paläste zeugen von einstiger Lehnsherrschaft: der von Fels, von der Legen und von Wasserberg. Das Wasserbergsche Lehnshaus ist heute preußisches Landratsamt. — Herrlich ist der Blick von da oben, entzückend auch die Aussicht von der eisernen Brücke auf den Wasserfall an der Leuk, dessen Wasser Mühlen treibt und im Elektrizitätswerk zu elektrischer Kraft umgewandelt wird.

Warum — fragt man sich vergebens — hasten täglich so viel Deutsche hier vorüber? Warum kommen sie nicht her, warum entdecken keine Ruhebedürftigen dies Fleckchen Erde, in dem sich's gut und auch preiswert lebt, und das — wirtschaftlich notleidendes Grenzgebiet — des Fremdenverkehrs und unserer Anteilnahme bedarf?



Saarburg an der Saar mit der Kurtrierischen Burg

Gott als Ueberrest des Mittelstandes?

Russischer Dreijahresplan zum „Kampf" gegen Gott: Von Stalin und anderen sowjetischen Hochwürdenträgern wurde in diesen Tagen ein Dekret unterzeichnet, demzufolge man den Gottesbegriff im Laufe von drei Jahren endgültig und restlos aus Rußland entfernt wissen will: Kein Gotteshaus soll es dann mehr geben, und der Begriff „Gott" soll als ein Ueberrest des Mittelstandes gleichfalls verschwunden sein.

In drei Jahren will Herr Stalin das alles erreichen?! Hat er sich da nicht wirklich etwas zuviel zugetraut?! — Der alte Kaiser Nero, von dem Stalin ja auch sonst schon allerhand übernommen hat, hat sich doch seine ganze Regierungszeit — und nicht bloß drei Jahre! — äußerst energisch mit der Vernichtung des Christentums beschäftigt und schließlich doch nur das Gegenteil erreicht! — Sollte Stalin da mehr „Glück" haben?

Korpulenz und Weltgeschichte

Ein englischer Geschichtsforscher hat sich dieser Tage der Mühe unterzogen, die berühmtesten Frauen der Geschichte nachträglich auf ihre „Linie" zu prüfen. Dabei dürfte manche romantische Vorstellung über das Aussehen dieser Damen zerstört werden.

Um mit der berühmtesten Schönheit auf dem Königsthron zu beginnen: Aegyptens Herrscherin Kleopatra war, als sie dem römischen Feldherrn Antonius entgegentrat, keineswegs mehr ein Muster an Schlankheit. Sie zählte damals 40 Jahre und die klassischen Linien ihres Körpers waren bereits einer unklassischen Fülle gewichen.

Auch die britische Herrscherin Boadica, die ihr Volk gegen die römischen Eindringlinge zu den Waffen rief und nach ihrer Niederlage im Jahre 62 n. Ch. Selbstmord beging, wies eine stattliche Körperfülle auf. Die Frauen aus dem Geschlecht der Medici, die in der französischen und italienischen Geschichte eine so verhängnisvolle Rolle gespielt haben, waren durchwegs korpulent. Das gleiche trifft für Madame Pompadour und Lady Hamilton, die Geliebte des größten englischen Seehelden, Admiral Nelson, zu. Eine Ausnahme haben lediglich die englischen Königinnen aus dem Hause der Tudor gemacht, von denen Elisabeth recht knochig war, während die schöne Maria als schlankes, graziöses Geschöpf bekannt ist.

Druckfehler und Magenfrage

Das junge Ehepaar hatte sich durch die Zeitung kennengelernt. Als es von der Hochzeitsreise zurückkehrte, freute sich der Gatte auf das erste von seiner Frau zubereitete Essen. Aber als es auf den Tisch kam, war es kein Genuß.

„Schatzi", sagte er mit sauerem Gesicht, „in der Anzeige, die uns zusammenführte, stand doch, du hättest die Kochschule besucht."

„Die Kochschule?" staunte sie mit großen Augen, „das muß ein Druckfehler gewesen sein!

....und wer zuletzt lacht....

ROMAN VON HANS LEHR

1

Nachdruck verboten!

1.

Unvermittelt setzt die Börsenschlacht ein. Vor wenigen Minuten noch sind die Geschäfte in ruhiger Weise abgewickelt worden, und nun tobt der Kampf mit einer Leidenschaft, wie die Londoner Börse sie seit langer Zeit nicht mehr gesehen hat. Die Chefs der Privatbankhäuser und die Direktoren der Großbanken trocknen sich nervös die vor Erregung feuchtheiß gewordenen Gesichter. Die Stimmen der Makler klingen heiser, und ihre Augen glänzen fiebrig. Die Händler der Banken verständigen sich mit geheimer Bedeutung mit ihren Chefs und verstärken danach mit höchstem Kraftaufwand den Lärm des Kampfes um den Kauf der Aktien der American Oil Company und die Abstoßung der Shares der Llesh Oil Company.

Boten mit Depeschen und Radiogrammen schieben sich durch die Menge der erregten Männer. An den Wänden leuchten farbige Transparente auf und rufen die Effektenhändler und Zeitungskorrespondenten in die Kabinen ihrer Firmen. Sie legen die Wege in hoher Eile zurück und rufen schon, noch bevor sie den Mund richtig vor der Muschel haben; nach Amsterdam, Berlin, Paris, Rom, nach Newyork, Rio de Janeiro, Kapstadt, Sydney, Schanghai und allen anderen Haupt- und Börsenstädten der Erde tragen die Aetherwellen und der Draht in Sekunden die Nachricht von der Entdeckung neuer Oelfelder und den angeblich bereits erfolgreich zu Ende geführten Konzessionsverhandlungen der American Oil Company mit der venezolanischen Regierung. Einzelheiten schwirren von Mund zu Mund. Flieger haben durch Beobachtung der Geländebeschaffenheit und Vegetation im Urwald Mutungen aufgestellt; Ihre Annahmen sind von Geophysikern durch radioelektrische Untersuchungen bestätigt worden. Bereits sind Bohrungen erfolgt, deren Ergebnis alle Erwartungen übertrifft. Die Ergiebigkeit der Quellen und der gewaltige Umfang der neuen Erdölfelder scheinen den jahrzehntelangen Kampf der beiden Erdölwelttruste zugunsten der American Oil Company zu entscheiden.

Rapid klettert der Kurs der Aktien der amerikanischen Gesellschaft hoch, und im gleichen Tempo fällt der Kurs der Shares der englischen Llesh-Oil-Shares zu jedem Kurs und in jeder Stückzahl an die auswärtigen und ausländischen Märkte, solange diese noch nicht unterrichtet sind. Was macht es, daß sie die Stücke zur Ablieferung noch gar nicht besitzen; man wird sich in einer Stunde oder auch erst morgen zu weit billigeren Kursen eindecken.

Aktien der American Oil Company sind nicht mehr zu haben. Die Makler bestürmen den Börsenvertreter der Gesellschaft, doch Mister Atherstone, ein glattrasierter Gentleman mit undurchsichtigem Fuchsgesicht, zuckt nur die Achseln; später tippt er sogar an die Stirn und lächelt sarkastisch. Als die Makler ihn weiterhin mit erregten Gebärden und lauten Worten bestürmen, ihn dicht an seine Schranke drängen und ihm fast die Knöpfe vom Anzug reißen, schüttelt er energisch und sehr unwillig den Kopf. Er sagt nichts, aber aus seinem Gesicht ist jetzt herauszulesen, was er denkt: Ich bin doch hier, um Geschäfte zu machen, und nicht um Geschenke auszuteilen! Seine Bedränger erkennen sehr gut, was er ohne Worte wissen läßt; an seiner Stelle würden sie nicht anders handeln, doch die Erregung, die Gier, an dem ungeheuren Geschäft zu profitieren, reißen sie dazu fort, Mister Atherstone weiterhin zu bearbeiten. Endlich nennt dieser unter zynischem Lächeln einen Phantasiekurs, der die Makler in Jammern und ohnmächtige Zornesrufe ausbrechen läßt.

Es ist schwer, im Durcheinander der Börsenschlacht die Nerven zu behalten; eigentlich kann man ja von einem Kampfe kaum mehr sprechen, denn es handelt sich jetzt nur noch um ein rücksichtsloses Niederknüppeln des Kurses der Llesh-Oil-Company-Shares, um einen gewaltigen Vorstoß der im Augenblick überlegenen amerikanischen Gruppe gegen die englische.

Malcolm Grenfell, der Vertreter der Llesh-Oil-Company, bewahrt die äußere Ruhe. Er lehnt die breitschultrige Gestalt an die Schranke seiner Firma. Unter der Anspannung der Nerven ziehen seine Schultern sich hoch und neigt sein Kopf sich nach vorn. Das angelsächsische glattrasierte Gesicht ist blaß. Die Lippen pressen sich fest aufeinander; die von den Nüstern der Adlernase aus nach den Mundwinkeln laufenden Falten graben sich tiefer ein, und die hellgrauen Augen glänzen härter als sonst unter den halb geschlossenen Lidern hervor.

Diese Schlacht scheint verloren zu sein — doch der Krieg — geht weiter!

Grenfell hält das Bild des Kampfes im Gedächtnis fest. Die Erregung hetzt die Makler in einen Zustand hinein, in dem sie jede Selbstbeherrschung vergessen zu haben scheinen; manche gebärden sich, als sei es zu ihrem Seelenheil notwendig, das Ihrige dazu beizutragen, daß die Deroute zum Chaos gesteigert wird. Die unzähligen heiseren Stimmen sammeln sich zu einem ohrenbetäubenden, auf die Nerven niedertrommelnden Lärm, der jede Luftwelle des riesigen Kuppelraumes beherrscht.

Grenfell schließt für Sekunden die Augen; dann wendet er sich mit einem Ruck ab. Ein Blick ruft seinen Vertreter Lyn Crocker heran.

Crocker ist blaß; auch sein Wille arbeitet, um nach außen Ruhe zu erzwingen, doch seine Hände zucken unruhig am Aufschlag seines Gehrockes hinauf und herunter und seine Zähne graben sich in die Unterlippe ein.

„Das ist ein Verlust von Millionen Pfunden!" — Er stöhnt hinter seinen Worten her.

„Ist das Radiogramm Nino Oliveros noch immer nicht eingetroffen?"

Crocker verneint bedrückt.

„Ist Lord Gnideter unterrichtet?"

„Jawohl, Mister Grenfell!" — Auch diese Antwort klingt sehr gepreßt.

Grenfell schiebt den Hut in korrekten Sitz und blickt nach der Türe.

„Ich gehe, Crocker!

Lassen Sie weiterhin kaufen, was Sie an unseren Shares hier und in aller Welt auftreiben können!"

Crockers Mund öffnet sich vor Bestürzung; die ratlose Betroffenheit gibt seinem Gesicht einen beinahe törichten Ausdruck.

„Mister Grenfell! — Das — das — kann unser — — Ruin sein!"

Grenfell hebt den Kopf, als habe er unvermutet einen Schlag versetzt bekommen; er blickt in die Ferne, dorthin, wo nur für ihn sichtbar das Antlitz Lord Gnideters auftaucht, dies eigenartige Männergesicht mit dem völlig nach innen gekehrten Ausdruck autokratischer Strenge.

„Möglich, Crocker, daß diese Order mir das Genick brechen wird!" — Grenfells Blick gleitet ab, huscht nach dem wilden Getriebe und kehrt unvermittelt zu Crocker zurück. „Möglich — vielleicht aber auch nicht! Es bleibt dabei: Kaufen, billig kaufen, was an Llesh-Shares angeboten wird! Ich fahre zum Chef. Einer der Händler hat mit meinem Wagen telephonisch in Verbindung zu bleiben und mir sofort Nachricht zu geben, wenn das Radiogramm aus Caracas eingetroffen ist!"

Lyn Crocker nickt stumm. Er ahnt den Sinn dieses Gegenstoßes, er kennt ja doch die Taktik des Börsenkampfes; aber was wird, wenn Grenfells Voraussetzung sich als falsch erweist? — Crocker empfindet, wie das Blut plötzlich glühend heiß nach seinem Kopfe schießt. Das ist Vabanquespiel! Woher hat Grenfell nur diesen Mut, diese Kraft?! — Er darf nicht daran denken, wie das ausgehen kann; Order ist Order! Die ungeheure Verantwortung lastet auf Grenfells Schultern.

Dort geht er langsam auf die Türe zu, in einer äußeren Ruhe, als durchschreite er ein gleichgültiges Speiserestaurant. Seine Haltung ist das Resultat langjähriger nachsichtsloser Selbstschulung; sie verrät nicht, daß er von lodernder Erregung erfüllt ist, daß seine Gedanken sich in wildem Wirbel jagen. Dieser Schlag gegen die Llesh-Oil-Company, diese Deroute ist ein Ueberfall, wie er ihn in dem heroischen Kampfe zwischen der American und der Llesh noch nicht erlebt hat; er hat das Ziel, die Llesh-Oil-Company in die zweite Linie, in die Abhängigkeit zu drängen, womöglich sie zu vernichten. Er, Malcolm Grenfell, ist der Mann, der Lord Gnideter gegenüber die Verantwortung für die Abwehr trägt. Hat er sich der Situation und damit seinem Posten gewachsen gezeigt? — Das Radiogramm aus Caracas und Lord Gnideters Anschauung werden darüber entscheiden. Lord Gnideter macht niemals Umschweife; jeder Angehörige des Stabes weiß genau, wie der Chef zu ihm steht.

Grenfell verläßt das Börsengebäude. Sein Wagen fährt vor; mechanisch steigt er ein.

Binnen einer Stunde wird er wissen, ob er eine tollkühne Operation, eine Spekulation von gigantischem Ausmaß mit unabschätzbaren Gewinnaussichten eingeleitet — oder ob er einen Fehlgriff, eine Riesendummheit gemacht hat. Erfolg oder Fiasko? — Wie wird die Entscheidung fallen? Das Wagnis ist ungeheuer groß; sein Schicksal steht auf des Messers Schneide.

2.

Grenfell preßt den Hörer an das Ohr und strengt das Gehör aufs schärfste an; er wiederholt:

„Caracas meldet, daß laut Auskunft der Regierung die Verhandlungen mit der American noch nicht abgeschlossen sind!"

Mit dem Aufatmen der Befreiung hängt er den Hörer ein.

Der Wagen hält am Parktor. Hohe und verwitterte Mauern umschließen die weitläufigen Anlagen; außer den Kronen uralter Buchen ist vorläufig nichts zu erkennen.

Der Haushofmeister verbeugt sich gemessen.

„Seine Lordschaft erwartet Sie, Mister Grenfell!"

Grenfell nickt in klopfender Unruhe. Sonderbarerweise fällt ihm ein, daß sein vierzigster Geburtstag bevorsteht. Es ist unmöglich, in dieser Jagd die Assoziationskette der Gedanken noch einmal vorbeigleiten zu lassen. Vierzig Jahre — dann steht er schon seit sechsundzwanzig Jahren in den Diensten Lord Gnideters. Das heißt: zwanzig Jahre lang hat er in der Llesh von der Pika auf dienen müssen. Als Laufjunge ist er damals in die Botenmeisterei gesteckt worden. Seine Mutter, die seit dem Tode des Vaters für die drei Kinder und sich ein hartes Brot mit Waschen und Putzen hat erkämpfen müssen, ist glücklich, als er diese Beschäftigung gefunden hat; sie ist selig, als er wöchentlich ein paar Schillinge und schließlich ein Pfund heimbringt. Die Jahre der Selbstschulung sind hart, sehr hart; daß er ein junger Mensch ist, kommt ihm selten zum Bewußtsein. In der Leihbibliothek sind für wenige Pennys Bücher zu bekommen, aus denen man eine Unmenge lernen kann. Allmählich reichen die erhaltenen Trinkgelder für die Bezahlung von Sprachstunden. Das ist eine bittere und doch so erfüllende und beglückende Zeit: täglich acht bis zehn Stunden Dienst, jeden Abend Unterricht, nachts und Sonntags Studium. Man steckt den intelligenten und frappierend selbständig denkenden jungen Menschen zur Leistung von Hilfsarbeiten in das Archiv. Zu Tausenden liegen dort die Aktenstücke in den Regalen. Malcolm liest auf der Trambahnfahrt ins Büro die von Geschäftsleuten liegengelassenen Zeitungen. Mit Gier verschlingt er alles, was über seine Firma und die Oelinteressen berichtet wird. Obgleich ihm die Einsichtnahme in die Akten verboten ist, gewöhnt er sich daran, sofort nach der Ankunft im Archiv in den Verzeichnissen nachzuschlagen, welches Aktenstück auf Grund der Zeitungsmeldungen wohl gebraucht werden könnte. Er denkt sich nichts Bestimmtes dabei; er sieht noch kein Ziel vor Augen, aber ein Gedanke drängt ihn allmählicher immer leidenschaftlicher vorwärts: der Wille, herauszukommen aus dem Kleinleutedasein; der Wille, ein Führer zu werden. Das, was er in den Akten liest, verstärkt seine Einstellung zu glühender Hingabe ar die Interessen der Firma.

Man beachtet den achtzehnjährigen jungen Mann kaum; wenn man ihm Aufmerksamkeit schenkt, dann geschieht es höchstens in der Weise, daß die älteren Angestellten ihm Hilfsarbeiten zuschieben, die sie selbst nicht machen mögen; man weiß, daß seine Arbeitswilligkeit schier unerschöpflich ist.

Eines Tages liest Malcolm, daß die armenischen Oelfelder der Llesh-Oil-Company von aufständischen Kurdenbanden bedroht sind; einige Quellen sind bereits in Brand gesteckt worden. Vermutungen gehen durch die Presse, daß Sabotageakte vorlägen und die American-Oil-Company die Hand im Spiele habe. Türkische Truppen gehen gegen die Aufrührer vor, doch sie können vorläufig nichts ausrichten. Ist da nicht wieder eine Bestechung im Spiele? — Malcolm verschlingt die Zeilen, und mit gewohnheitsmäßiger Selbstverständlichkeit sucht er nach der Ankunft im Büro sofort nach Akten über die armenischen Quellen. Unter der Nummer 7368 findet er im Verzeichnis den Vermerk:

„Geheim! Die sozialen und politischen Verhältnisse in Armenien, Georgien und im übrigen Kaukasus."

„7368!" — wiederholt Malcolm sich und geht an seine Arbeit, wie jeden Tag mit müdem, von der Nachtarbeit eingenommenem Kopf; fast hätte der Abteilungsdirektor ihn bei der Lektüre überrascht.

Am gleichen Tage noch tritt ein Ereignis ein das in der Geschichte des Archivs der Llesh-Oil-Company bisher einzig dasteht: Generaldirektor Grace erscheint in höchster Eile persönlich.

„Armenien! Georgien! Sozialpolitische Verhältnisse daselbst! Es müssen von früher her noch Akten vorhanden sein mit Geheimberichten eingeborener Vertrauensleute! Schnell — schnell!"

Die Angestellten stehen noch erstarrt vor Ueberraschung; der Abteilungsdirektor würgt verwirrt und hilflos nach Worten.

„Ja, was ist denn? — Was denn?! — Schnell, schnell, sage ich!" — drängt der Generaldirektor ungeduldig und gereizt.

Erregt und befangen suchen die Angestellten in den Verzeichnissen, vom Abteilungsdirektor abwärts bis zum jüngsten Beamten, Malcolm Grenfell jedoch geht geradeswegs auf das Aktenregal mit den Nummern 7301 bis 7400 zu und entnimmt ihm den Band mit der Nummer 7368.

„Bitte sehr, Herr Generaldirektor!"

Mister Grace greift nervös zu; seine Gedanken sind schon nicht mehr in diesem Raum. Nach Minuten des Ueberfliegens schiebt er den Akt unter den Arm und wendet sich zum Gehen, da fällt sein Blick auf den blassen und schmächtigen jungen Menschen mit den intelligenten und von der Willenskraft geprägten Zügen.

„Wer sind Sie?" —

„Archivhilfsangestellter Malcolm Grenfell, Herr Generaldirektor!"

„Wie lange im Betrieb?" —

„Seit vier Jahren!"

„Wie alt?" —

„Achtzehn Jahre!"

„Können Sie stenographieren und Maschine schreiben?" —

„Jawohl, Herr Generaldirektor!"

„Woher wußten Sie die Nummer dieses Aktes?"

„Ich las Zeitungsberichte und dachte mir, daß er gebraucht werden könnte!"

„Was für Kenntnisse haben Sie noch?" —

„Ich spreche und korrespondiere Deutsch und Französisch!"

„Auf der Schule gelernt?" —

„Nein, im Selbststudium!"

„Sofort bei meinem Sekretariatschef melden!"

— — —

Grenfell muß aufblicken; der Weg macht eine Biegung. Der Palast wird sichtbar; der Kies knirscht.

Grenfells Gedanken schweifen wieder ab.

Das ist der Anfang seiner Karriere gewesen, die in raschem und steilem Aufstieg an die Stelle eines Generaldirektors der Llesh Oil Company führte.

Und dann hat Lord Gnideter ihn eines Tages zu sich rufen lassen und ihm mitgeteilt, daß er von nun an zu seiner besonderen Verfügung zu stehen habe, daß er zum Delegierten bestellt sei.

Nur wenige Menschen kennen dn Lord persönlich. Es ist schon einige Jahre her, seit Grenfell zum letzten Male zu ihm beordert wurde. Damals war bekannt geworden, daß der deutsche Gelehrte Bergius ein Verfahren zur Herstellung synthetischer Kohle entdeckt habe. Diese Bedrohung der weltwirtschaftlichen Stellung der Llesh-Gesellschaft ging vorüber, da die Woge zur industriellen Auswertung der Erfindung noch nicht gebaut sind. Lord Gnideter gilt als Sonderling. An Gesellschaften nimmt er nicht teil, und auch bei Generalversammlungen und Vertragsabschlüssen läßt er sich von seinen Delegierten vertreten. Er läßt seinen Vertrauten freie Hand; sie müssen wissen, was sie im Interesse der Gesellschaft zu tun haben, sonst sind sie für ihren Posten nicht geeignet. Ein einziges Versagen bedeutet Kaltstellung für immer; Lord Gnideters Strenge ist sprichwörtlich.

Es sind kaum vierzig Jahre her, daß das Erdöl zur weltumspannenden und weltbestimmenden Macht geworden ist, und Sir William Knox d'Arcy hätte sich nicht träumen lassen, welch ungeheure Werte er aus der Hand gegeben hat, als er seine Bohrkonzession für Persien um viele Millionen verkaufte. Jahrelang hat er unter Opferung eines Millionenvermögens nach der reichen Welle gesucht, besessen von der Idee, daß das ungeheure unterirdische Erdölstaubecken am Kaspischen Meer sich nach Persien hinein fortsetzen müsse. Als er die Welle endlich gefunden und angezapft hat, gibt er sich zufrieden mit dem Bewußtsein, daß er auf dem richtigen Wege gewesen ist und mit den erhaltenen Millionen, die ein Vielfaches des geopferten Vermögens betragen. Die Anglo Persian Oil Company setzt seine Bohrungen fort, gestützt und gedeckt von der englischen Weltölpolitik. Bald beginnen die Kämpfe um die Behauptung und die Erweiterung der Macht. Rußland erscheint als gefährlicher Konkurrent auf dem Plane. Von beiden Seiten bedrängt, muß der Schah von Persien in die Aufteilung seines Landes in die nördliche — russische — und die südliche — englische — Interessen- und Handelszone willigen. England schürt die Revolution in Persien, um auch die nördliche Zone unter seinen Einfluß zu bringen. Rußland wird hinausmanövriert, die Anglo Persian Oil Company verfügt über die gesamten Oelvorkommen Persiens, bis die American Oil Company den zu stark werdenden englischen Konkurrenten angreift. Der Weltkrieg unterbricht den Kampf. Der Schah von Persien verkauft die Nordfelder an einen georgischen Kaufmann. Der Krieg schiebt die Macht des Oels in den Vordergrund. Der Explosionsmotor fordert Benzin, Schmieröl und Schmieröl; ohne Erdöl kann kein Automobil, kein Motorschiff, kein Tank fahren, kein Flugzeug und kein Luftschiff fliegen. Erdöl ist für die selbständige Wirtschaftspolitik, für die Machtpolitik zum bestimmenden Faktor geworden. Das Erdöl hat mitgeholfen, den Weltkrieg zugunsten der Ententemächte zu entscheiden.

(Fortsetzung folgt)

Sozialismus der Tat

Durchführung der hundertprozentigen Urlaubsvergütung in allen Bergbaugebieten

Zur Durchführung der hundertprozentigen Urlaubsvergütung in allen Bergbaugebieten schreibt der Pressewart der Reichsbetriebsgemeinschaft „Bergbau" in dem amtlichen Mitteilungsblatt „Deutscher Bergbau": „An Bergmännern sind in der Deutschen Arbeitsfront etwa vierhunderttausend organisiert, während die Deutsche Arbeitsfront, die alle Berufe im deutschen Wirtschaftsleben umfaßt, die nicht nur Arbeiter, sondern auch Angestellte und Unternehmer in ihren Reihen hat, zweiundzwanzig Millionen Mitglieder besitzt. Diese größte Organisation der Welt ist in ihrer Gesamtheit für den deutschen Bergmann eingetreten. Die 30 Prozent Urlaub, für die die Deutsche Arbeitsfront eingetreten ist, macht für das Ruhrgebiet allein pro Jahr 5½ Millionen Mark aus.

In der Erkenntnis, daß gerade die Arbeit des Bergmanns nicht so bezahlt werden kann, wie sie es eigentlich müßte, was sich aus den Verhältnissen auf dem Weltkohlenmarkt ergibt, hat Dr. Robert Ley, als Führer der Deutschen Arbeitsfront, sich mit diesen Maßnahmen nicht begnügt. Für die im Aachener Notstandsgebiet in Angriff genommenen Bergarbeitersiedlungen wurden vor einiger Zeit 2 Millionen Mark von der Deutschen Arbeitsfront zur Verfügung gestellt. Dieser Betrag wurde, wie Dr. Robert Ley auf dem Zweiten Arbeitskongreß mitteilte, auf 5 Millionen Mark erhöht. Ferner wurde auf seine Anweisung den zuständigen Bezirksleitern der Arbeitsfront 2 Millionen für die Siedlungen im oberschlesischen Notstandsgebiet überwiesen. Für das notleidende Waldenburger Revier wurde ebenfalls eine halbe Million Mark bereitgestellt. Rechnet man die Urlaubsvergütung für das Wurmrevier dazu, so kann man schon jetzt sagen, daß für den ärmsten, aber treusten Sohn des deutschen Volkes, füc den Bergmann, die Deutsche Arbeitsfront rund 15 Millionen Mark zur Verfügung gestellt hat. Berücksichtigt man, daß nunmehr die hundertprozentige Urlaubsregelung auf alle Bergbaugebiete ausgedehnt wurde, dann erhöht sich obige Summe noch um ein Beträchtliches.

Hätte im Zeichen des Liberalismus, als jede Berufsgruppe nur an sich dachte und an ihren Vorteil, wo die Verbände sich gegenseitig in den Haaren lagen und nicht im entferntesten daran dachten, für einen anderen Teil des deutschen Volkes zu opfern, jemals so etwas geschehen können? Nein, niemals! Auch heute, wo die Bergmänner fast ausschließlich organisiert sind, und ihre Organisation die Reichsbetriebsgemeinschaft „Bergbau" ist, würde die geldliche Kraft dieser Organisation trotz allem nicht einen Bruchteil dessen leisten können, was die gewaltige Kraft der zweiundzwanzig Millionen schaffender Deutscher in der Deutschen Arbeitsfront vermag. Hier ist der Sozialismus Wirklichkeit geworden. Alle Schaffenden Deutschlands treten für die wirtschaftlich Schwächsten ein und stärken ihnen den Rücken, und so wird es immer sein."

Rekordflug nach Australien

Eine Fliegerin brauchte nur 15 Tage

Die neuseeländische Fliegerin Jean Batten, die auf ihrer letzten Flugetappe von Kupang auf der niederländischen Insel Timor nach Port Darwin in Australien gestartet war, hat den gefährlichen Flug über die Timor-See, über der bekanntlich die deutschen Australierflieger Bertram und Klausmann seinerzeit scheiterten, glücklich überwunden und ist um 2,50 Uhr örtlicher Zeit in Port Darwin gelandet.

Die Fliegerin hat für ihren Flug von England nach Australien nur 15 Tage benötigt, so daß der bisherige Rekord der Fliegerin Amy Johnson-Mollison um viereinhalb Tage unterboten wurde. Die Landung in Port Darwin ging vollkommen glatt vonstatten. Die Fliegerin wird Donnerstag nach Brisbane weiterfliegen.

Großfeuer im Sprotte-Bruch

Ueberaus großer Bodenschaden im urbar gemachten Land

Am Dienstagmittag entstand im Sprotte-Bruch unmittelbar in der Nähe der Spatenstichstelle ein Brand größeren Ausmaßes. Dicke graugelbe Rauchschwaden zogen etwa 10 Meter über den Erdboden, weit sichtbar, in östlicher Richtung hin. Sämtliche 8 Abteilungen der Arbeitsgruppe 106 (Primkenau) und die Feuerwehren der ganzen Umgebung sind mit dem Eindämmen des Großfeuers durch Errichtung von Erdgräben beschäftigt. Der Brand streckte sich über den größten Teil des Sprotte-Bruches hin und konnte bis in die Abendstunden noch nicht gelöscht werden. Bei der anhaltenden Trockenheit fand das entfesselte Element reiche Nahrung in dem dürren Bodenbestand. Durch das Großfeuer ist eine unübersehbare Menge Bruchbodens in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Schaden ist überaus groß. Das Sprotte-Bruch wird bekanntlich durch den Freiwilligen Arbeitsdienst urbar gemacht.

Erst in der Nacht zum Mittwoch konnte das Feuer gelöscht werden. Am Dienstagabend schien es nochmals aufflackern zu wollen, so daß kurz vorher von der Brandstelle zurückgezogene Arbeitsdienstfreiwillige und SA-Männer aus Primkenau und Umgegend nochmals zur Hilfeleistung in den Sprotte-Bruch gerufen werden mußten. Der in der Nacht zum Mittwoch niedergegangene Regen trug mit dazu bei, daß das Feuer gelöscht werden konnte. Als Entstehungsursache wird Fahrlässigkeit angenommen. Die näheren Ermittlungen dauern noch an.

Großfeuer in den Unterweser-Orten

Mittwoch nachmittag brach in der Sägerei der Holzhandlung Kuelken in Weserwünde aus noch unbekannten Gründen ein Großfeuer aus. Infolge des starken Windes bestand die Gefahr, daß das Feuer auf alle Gebäude der Rheinstraße und das städtische Elektrizitätswerk Geestemünde übersprang. Außer den städtischen Feuerwehren von Bremerhaven und Wesermünde waren auch die freiwilligen Wehren von Geestemünde, Lehe und Gulsdorf sofort herbeigeeilt. Sie bekämpften das Feuer aus 22 Rohren. Auch die Marine-SA., der freiwillige Arbeitsdienst in Stärke von 150 Mann, Hitlerjugend und Sanitätsmannschaften wurden zur Löschung des Brandes eingesetzt. Gegen 19 Uhr war es nach vierstündiger Arbeit gelungen, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Verbrannt sind sämtliche Holzlagerschuppen, eine große Reihe Holzstapel, das Kesselhaus, die Schuppen mit den Holzbearbeitungsmaschinen, die Stallungen und eine frühere Kraftwagengarage des städtischen Elektrizitätswerkes, in dem die NS-Volkswohlfahrt Sachen für das Hilfswerk „Mutter und Kind" aufbewahrte.

Kraftwagen fährt in ein Schirmgeschäft

Eine Tote, zwei Schwerverletzte

Am Dönhoffplatz, einer der verkehrsreichsten Stellen Berlins, ereignete sich am Mittwochnachmittag ein schweres Verkehrsunglück. Eine Kraftdroschke streifte einen Personenkraftwagen und sauste dann in das Schaufenster eines Schirmgeschäftes. Drei Personen, die sich die Auslagen des Geschäftes ansahen, wurden dabei schwer verletzt. Eine Frau ist während der Beförderung ins Krankenhaus gestorben. Eine zweite Frau mußte sich einer längeren Operation unterziehen. Ein Mann trug schwere Bein-, Hand und Gesichtsverletzungen davon. Der Lenker der Kraftdroschke, der keinerlei Verletzungen erhalten hat, war betrunken.

Drei Tote und zwanzig Verletzte

bei einem Einsturzunglück in Chicago

Ein riesiger Wassertank, der sich im Bodenraum eines siebenstöckigen Gebäudes in Chicago befand, brach plötzlich durch die Decke des obersten Stockwerks und durchschlug dann eine Zimmerdecke nach der anderen bis zum Erdgeschoß. Drei Tote und zwanzig Verletzte wurden geborgen. Man befürchtet aber, daß die Verluste noch größer sind.

Schnelle Ueberfee-Post

Der Ozean 16 mal von der Lufthansa planmäßig überquert

Die planmäßige Postlaufzeit von Natal (Brasilien) nach Deutschland konnte neuerdings um nahezu 1½ Tage verbessert werden. Die Post hatte Natal am Freitag um 8,15 Uhr mit dem Transozeandienst der Lufthansa verlassen und war dann mit einem Heinkel-Schnellflugzeug, das am Pfingstmontag in Stuttgart landete, weiter befördert worden. Bereits am Dienstag konnte den Empfängern in Deutschland die Post aus Südamerika zugestellt werden.

Die Flugzeuge der Lufthansa haben bisher 16 mal den Ozean in regelmäßigen Postflügen überflogen. Dabei sind die vorgesehenen Reisezeiten niemals überschritten worden. Meistenteils wurden sie sogar erheblich verkürzt. Der bisherige Ozeanluftverkehr der Lufthansa hat allen Erwartungen voll entsprochen. Auf allen Flügen, die bei den verschiedenen Witterungsverhältnissen durchgeführt werden mußten, haben sich alle Einrichtungen bewährt. Dies beweist, daß der Transozeandienst der Lufthansa in den Kreisen der Wirtschaft schnell die Bedeutung erlangt hat, die einer derartigen Schnellverbindung zukommt. Dem Flugplan des Transozeandienstes entsprechend werden die nächsten drei Postflüge, die ebenfalls mit 14tägigem Abstand ausgeführt werden, vom Luftschiff „Graf Zeppelin" übernommen. Ab Juli werden die Flugzeuge der Lufthansa gemeinsam mit dem Luftschiff den Dienst auf der genannten Strecke zu einem wöchentlichen in jeder Richtung verdichten.

Erinnerung an die Stedinger Bauern

Gedenkfeier für ihren Opfertod vor 700 Jahren

Am 27. Mai findet, wie die NSK. meldet, im Stedinger Land aus Anlaß der Wiederkehr des Tages, an dem vor 700 Jahren die freie friesische Bauernschaft der Stedinger dem vom Bremer Erzbischof aufgebotenen „Kreuzfahrerheer" unterlag, eine Gedenkfeier statt, in der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darre vor dem versammelten Reichsbauernrat sprechen wird.

Batanoff bulgarischer Außenminister

Der bulgarische Gesandte in Paris, Kosta Batanoff, hat das Amt des Außenministers im Kabinett Georgieff angenommen.

Arbeitsstreckung in Amerika

Aehnlich wie kürzlich die Glanzstoffindustrie, wurde nunmehr auch die amerikanische Baumwollindustrie von der Nira ermächtigt, ihre Erzeugung während eines am 4. Juni beginnenden zwölfwöchigen Zeitabschnittes um 25 v. H. einzuschränken. Es darf jedoch keine Betriebseinstellung von der Dauer einer Woche oder länger erfolgen.

Kindesmord als Folge einer zerrütteten Ehe

Die 24jährige Ehefrau Gertrud Wehnert in Köpenick, die seit längerer Zeit von ihrem Manne getrennt lebt, hat am Dienstagnachmittag ihr eineinvierteljähriges Söhnchen mit einer Wäscheleinerdrosselt. Ihr Mann war bei ihr erschienen und hatte erklärt, daß er das Kind zu sich nehmen wolle. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Eheleuten, und als der Ehemann die Wohnung wieder verlassen hatte, schritt die Frau in ihrer Verzweiflung zu der furchtbaren Tat. Anschließend begab sie sich zur Spree, um sich das Leben zu nehmen. Sie wurde jedoch von Spaziergängern, denen das sonderbare Benehmen der Frau auffiel, angehalten und zur Polizei gebracht.

Sich die Augen ausgestochen

Im Innsbrucker Gefängnis stieß sich am Mittwoch der 25jährige Alois Lechner aus Hopfgarten, der sich im Juni wegen fünffachen Raubmordes, mehrerer Raubversuche und 39 Brandstiftungen zu verantworten haben sollte, mit einem Schuhnagel in beide Augen, so daß die Augäpfel aus den Höhlen traten und er vollständig erblindete. Lechner hatte bereits mehrere Selbstmordversuche verübt, weshalb man ihn vor Monaten an Ketten gelegt hätte.

Auf dem Jahreskongreß des Weltverbandes der Völkerbundsgesellschaften in Folkestone wurde am Dienstag die Volksabstimmung im Saargebiet erörtert. Dr. Schnee erläuterte den deutschen Standpunkt.

Junge Mädchen kaufen unter militärischer Bedeckung Brot



Nach dem Scheitern der Bemühungen des ehemaligen Ministerpräsidenten Muschanoff, aus den bulgarischen Parteien eine Regierung zu bilden, wurde im Einverständnis mit dem König und der Armee eine neue Regierung errichtet und ein zwölfstündiger Belagerungszustand über das ganze Land verhängt. Die Hausfrauen wurden beim Einkauf von Lebensmitteln von Militär begleitet.

Aufträge an bildende Künstler und Kunsthandwerker!

Eine Bitte des Reichspropagandaministers an die Bauverwaltungen

Reichsminister Dr. Goebbels hat an die Bauverwaltungen des Reiches, der Länder, der Gemeinden und der Körperschaften des öffentlichen Rechts die Bitte gerichtet, dem kunst- und kulturschaffenden Menschen wieder Arbeits- und Gestaltungsmöglichkeiten zu gewähren. Dabei sollen die Bauverwaltungen voranschreiten und durch ihr Beispiel anregend auf die privaten Bauherren wirken. Der Minister hält es für unerläßlich, daß bei allen Neu-, Um- und Erweiterungsbauten des Reiches, der Länder, der Gemeinden, der Körperschaften des öffentlichen Rechts und der Körperschaften, bei denen Reich, Länder und Gemeinden die Aktienmehrheit oder die Mehrheit der Geschäftsanteile besitzen, grundsätzlich ein angemessener Hundertsatz der Bausumme für die Erteilung von Aufträgen an bildende Künstler und Kunsthandwerker aufgewendet wird. Von obigem Grundsatz dürfen Bauten ausgenommen werden, deren Bausumme den Betrag von 10 000 RM. nicht übersteigt.

Die Greuelmärchen widerlegt

Ein jüdischer Oberspielleiter dankt dem Wohlfahrtsamt Hannover

Eine jüdischer Oberspielleiter in Hannover, dessen Name, um ihm in seinem neuen Wohnort keine Ungelegenheiten zu bereiten, nicht genannt wird, hat an das städtische Wohlfahrtsamt Hannover nachfolgenden Brief gerichtet:

„Da ich genötigt bin, aus wirtschaftlichen Gründen und um der öffentlichen Wohlfahrt nicht noch weiter zur Last zu fallen, Deutschland auf einige Zeit zu verlassen, fühle ich mich verpflichtet, leider nur auf diesem Wege, dem städtischen Wohlfahrtsamt meinen tiefempfundenen Dank für die mir gewährte Unterstützung während sechs Monaten abzustatten. Nicht nur die Unterstützung allein verpflichtet mich zum Dank, sondern die Art, wie diese gewährt wurde. Obwohl Jude und Ausländer, wurde mir jede Wohltat erwiesen, ohne nach wie oder wieso gefragt zu werden, oder wegen meiner nichtarischen Abstammung irgendwelcher Mißachtung ausgesetzt worden zu sein. Ich werde nicht ermangeln, in meinem nächsten ausländischen Wohnort für die gebührende Aufklärung über das nationalsozialistische Deutschland, wo ich die letzten sieben Jahre verbracht habe, die berechtigten und nötigen Aufklärungen zu geben und auf diese Weise meinen Dank abzustatten."

Aus dem Schreiben geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die von Emigranten verbreiteten Greuelmärchen, nach denen die Juden in Deutschland rechtlos sein sollen, erlogen sind.

Steuerersparnis durch Annahmen an Kindesstatt

Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums ist es wiederholt vorgekommen, daß Annahmen an Kindesstatt erfolgt sind, um auf diesem Wege Steuern, insbesondere Erbschaftssteuern und Grunderwerbssteuern, zu sparen. Um festzustellen, ob die Voraussetzungen für eine Versagung der Bestätigung aus steuerlichen Gründen vorliegen, sollen sich deshalb, wie das NDZ.-Büro meldet, die höheren Verwaltungsbehörden in zweifelhaften Fällen vor Abgabe ihrer Stellungnahme gegenüber den Gerichten mit dem Finanzamt in Verbindung setzen. Der Reichsfinanzminister hat ferner die Steuerbehörden angewiesen, wenn die Vermutung begründet erscheint, daß eine schon früher erfolgte Annahme an Kindesstatt nur zur Ersparnis von Steuern erfolgt sei, bei der höheren Verwaltungsbehörde die Stellung eines Antrages auf Feststellung der Nichtigkeit des Annahmevertrages anzuregen.

In wenigen Zeilen

Der deutsche Geschäftsträger in Moskau, von Twardowski, übermittelte dem stellvertretenden Außenkommissar Krestiniki den Dank der Reichsregierung für die russische Unterstützung bei der Auffindung und Bergung des verunglückten Höhenballons sowie für die Ehrungen bei der Ueberführung der Leichen der deutschen Ballonflieger.

In Hirschberg (Riesengebirge) fand Mittwoch vormittag für die drei bei dem Kraftwagenunglück ums Leben gekommenen Arbeitsdienst-Freiwilligen eine Trauerfeier statt.

Der neue sowjetrussische Botschafter in Berlin, Suritz, für dessen Ernennung das Agrement der Reichsregierung erteilt worden ist, dürfte seinen Berliner Posten nicht vor Mitte Juli antreten.

Der Papst besichtigte am Mittwoch die Wiederherstellungsarbeiten an dem päpstlichen Palast in Castel Gandolfo, der ihm im Juli als Sommeraufenthalt dienen soll.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat am Mittwoch den Gesetzentwurf der Regierung angenommen, der die Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay verbietet. Der Gesetzentwurf muß noch im Senat verabschiedet werden.

Am Dienstagabend gegen 18 Uhr wurde der auf Schlepper „Mercur" tätig gewesene Matrose Richard Krickhahn in der Nähe der Bremerhavener Nordschleuse angetrieben.

Bei einem Kraftwagenunglück in Beringersdorf bei Nürnberg wurden drei SA.-Männer getötet und drei schwer verletzt.

In Königsberg wurde der 52 Jahre alte stellenlose Kaufmann Eugen Pillkun in seiner Wohnung ermordet. Außer Würgmalen am Halse waren äußere Verletzungen nicht festzustellen.

Gebietsführertagung des Obergebietes West der HJ.

Köln. Im Hansasaal des Kölner Rathauses hatten sich am Dienstag die Gebietsführer und Oberbannführer sowie die Obergau- und Gauführerinnen des Obergebietes West zu einer Gebietsführertagung eingefunden. Zu Beginn der Tagung hielt der vor wenigen Tagen zum Stellvertreter des Reichsjugendführers und zum Stabsführer der Reichsjugendführung ernannte Obergebietsführer West, Hartmann Lauterbacher, eine Ansprache an die versammelten Führer, die vor allem der Klärung verschiedener, mit seiner Berufung zusammenhängender Fragen galt. Mit zündenden Worten schilderte der stellvertretende Reichsjugendführer zunächst den harten und schweren Kampf, den die HJ in den Jahren vor der Machtübernahme durchzufechten hatte, und griff dabei vor allem zurück auf die Zeit, da er vor zwei Jahren zunächst mit der Führung des Gebietes Westfalen-Niederrhein und später des Obergebietes West betraut wurde. Er umriß sodann die großen Aufgaben, die der HJ nach dem Siege des Nationalsozialismus gestellt waren und die der HJ noch in der Zukunft obliegen. Obergebietsführer Hartmann Lauterbacher gab weiter seiner Freude darüber Ausdruck, nunmehr an der Seite des Reichsjugendführers mit an den großen Aufgaben der HJ arbeiten zu können. Er fasse die Berufung nicht als eine persönliche Anerkennung auf, sondern als ein Vertrauensbeweis für das, was man hier im Westen gemeinsam aufgebaut habe. Mit dem gleichen Programm, das er hier in seinem Arbeitsgebiet hatte, gehe er nach Berlin. Das, was er bisher von der Führerschaft im Obergebiet West verlangt habe, werde er von der HJ im ganzen Reich verlangen. Er fordere stärksten Einsatz zu jeder Stunde, und er verlange von jedem einzelnen die gleiche Treue zur Bewegung und zur nationalsozialistischen Idee. Der stellvertretende Reichsjugendführer gab sodann bekannt, daß er von Berlin aus vorläufig bis zur weiteren Entscheidung des Reichsjugendführers die Führung des Obergebietes West weiter innehabe. Bis zur Klärung anderer grundsätzlicher Dinge sei die Einsetzung eines anderen Kameraden als Führer des Obergebietes West nicht zu erwarten. Hartmann Lauterbacher sprach sodann allen seinen Kameraden, die in den letzten Jahren mit ihm zusammengearbeitet haben, für ihren Einsatz seinen Dank aus und richtete an die versammelten Führer und Führerinnen einen hinreißenden Appell, sich nach wie vor restlos für die großen Aufgaben der HJ einzusetzen.

Der Pfingstverkehr im Ruhrindustriebezirk

Wenn auch der Auf- und Abstieg des Verkehrs-Diagramms innerhalb größerer Zeitabschnitte für die Beurteilung des Wirtschaftslebens eines Landes als Maßstab gelten kann, so trifft diese Beurteilung auf der Basis zeitlich kürzerer Reiseperioden, wie sie z. B. durch den Oster- oder Pfingstverkehr gegeben sind, nicht zu. Der Reiseverkehr dieser Tage, der sich vorwiegend aus dem Ausflugs- und Besuchsreiseverkehr zusammensetzt, wird im hohen Maße von zwei Umständen beeinflußt: einmal von der Wetterlage und zum anderen von dem Zeitabschnitt, in den die Festtage innerhalb eines Monats fallen. Der Verkehr an Feiertagen mit gutem Wetter ist nicht vergleichbar mit dem Feiertagsverkehr bei trübem oder regnerischem Wetter, auch bringt der Verkehr an Feiertagen, die in den Anfang eines Monats fallen, bedeutend höhere Zahlen, als der Festtagsverkehr, der etwa in die letzten Tage eines Monats fällt.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände und der Tatsache, daß das Pfingstfest 1933 bei sehr gutem Wetter auf den 4. und 5. Juni fiel, ist der diesjährige Pfingstverkehr im hiesigen Bezirk als günstig zu bezeichnen; denn die Stückzahl der verkauften Fahrkarten hielt sich etwa in der gleichen Höhe, und die Einnahmen aus dem Personenverkehr lagen auf den größeren Bahnhöfen des Bezirks etwas über denen des vorjährigen Pfingstverkehrs. Der Pfingstverkehr erstreckte sich also, begünstigt durch die Festtagsrückfahrkarten, mehr auf weitere Entfernungen. Die Züge waren durchweg gut besetzt, und die vorgesehenen 270 Sonderzüge, die voll zum Einsatz kamen, ermöglichten eine reibungslose Abwicklung des Verkehrs, der ohne Unfälle verlaufen ist.

Die Reichsbahndirektion Köln berichtet, daß der Pfingstverkehr am Freitag vergangener Woche kurz nach Mittag nach Beginn der Schulferien lebhaft einsetzte. Auch am Samstag war er vormittags schon recht stark und nahm um die Mittagszeit, bis 20 Uhr abends dauernd, einen Umfang an, der dem Verkehr der stärksten Verkehrsjahre 1927-28 nahe kam. Das Gleiche war am ersten Pfingsttag der Fall. Am Sonntagnachmittag und Montag vormittag herrschte wie stets in den Vorjahren ein guter Sonntagsverkehr. Der diesjährige Pfingstverkehr war bei der Reichsbahn schätzungsweise 25% stärker als im Vorjahr. Rund 200 Sonderzüge waren zur Bewältigung des starken Verkehrs eingesetzt.

Die Schiffsliegeplätze bei Wesel

Bekanntmachung der Rheinstrombauverwaltung

Koblenz. Der Oberpräsident der Rheinprovinz (Rheinstrombauverwaltung) erläßt folgende Bekanntmachung:

Meine Bekanntmachung Nr. 256 vom 19. 6. 6931 — b. c. VIII Nr. 2343 — für die Schiffsliegeplätze bei Wesel wird aufgehoben und durch folgende Regelung ersetzt:

1. Für die vom Lippeseitenkanal kommenden und zu Tal gehenden Fahrzeuge wird das linke Stromufer unterhalb der Weseler Eisenbahnbrücke von Klm. 313,7 bis 315,0 als Liegeplatz bestimmt.

2. Den von Unterstrom (Emmerich) kommenden und für den Lippeseitenkanal bestimmten Fahrzeugen wird der Liegeplatz am linken Stromufer von Klm. 312 bis Klm. 313 zugewiesen.

3. Die von Oberstrom (Ruhrort) kommenden und für den Lippeseitenkanal bestimmten Fahrzeuge erhalten ihren Liegeplatz am rechten Stromufer von Klm. 309 bis Klm. 310,5.

4. Die vom Lippeseitenkanal kommenden und zu Berg gehenden Fahrzeuge benutzen den unter 3 genannten Schiffsliegeplatz von Klm. 309 bis Klm. 310,5 rechtes Ufer. Sollte dieser Liegeplatz überbelegt sein oder das Aufdrehen nach Oberstrom unmittelbar vor der Kanalmündung Schwierigkeiten bereiten, so haben die vom Lippeseitenkanal kommenden und zu Berg gehenden Fahrzeuge auf einem der Liegeplätze am linken Stromufer zwischen Klm. 309 und Klm. 315 vor Anker zu gehen. Der Liegeplatz von Klm. 312 bis Klm. 313 darf von diesen Fahrzeugen nicht benutzt werden.

5. Die Schiffsliegeplätze dürfen nur vom Ufer aus, ein Fahrzeug an das andere anschließend, bis zu drei Schiffsbreiten belegt werden.

6. Zuwiderhandlungen werden nach § 46 der Rheinschiffahrtspolizeiordnung mit einer Geldstrafe von 10 bis 150 RM. und im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. (Die Bekanntmachung ist vom 16. Mai.)

Liebestragödie

Rüdesheim. Im nahen Rheingauort Winkel erschoß der 24jährige kaufmännische Angestellte Hermann Mugeler aus Jagsthausen seine Geliebte, die 19jährige Helene Vogel aus dem gleichen Orte, und brachte sich dann selbst eine Kopfverletzung bei. Es besteht bei ihm Lebensgefahr. Man fand die Leiche des Mädchens in einigen hundert Meter Entfernung von dem schwer verletzten jungen Mann.

Waldbrand bei Bacharach

Bacharach. In der Nähe von Steeg geriet eine große Zahl von ausgetrockneten Bündeln abgeschnittener Weinreben auf bisher ungeklärte Ursache in Brand. Als die Feuerwehren am Brandherd erschienen, war das Flammenmeer bei dem starken Wind bereits auf den nahen Niederwald übergesprungen. Die Wehrleute vermochten das Feuer erst nach stundenlanger Arbeit einzudämmen. Der entstandene Schaden ist beträchtlich.

Lebensgefährlich verbrüht

Burgbrohl. Ein schweres Unglück traf eine Familie im benachbarten Oberlützingen. Der fünf Jahre alte Knabe eines dortigen Lehrers kletterte an einem Viehfutter-Bottich in dem Anwesen der Großeltern empor und fiel in die heiße Brühe. Das Kind trug schwere Verletzungen davon und mußte dem Krankenhause zugeführt werden. An dem Aufkommen des Kindes wird gezweifelt.

7jähriger Knabe vom Lastauto getötet

Bad Kreuznach. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Nähe von Bad Kreuznach. Ein 7 Jahre alter Junge war mit einem gleichaltrigen Kameraden unterwegs und wurde beim Ueberqueren der Straße von einem Lieferwagen einer Kreuznacher Firma erfaßt und einige Meter mitgeschleift. Der Lieferwagen brachte den schwerverletzten Jungen in ein Krankenhaus, wo er kurz nach der Einlieferung starb.

Drei Tote und ein Schwerverletzter durch Verkehrsunfälle

Mayen. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Motorrad wurde ein auf dem Sozius des Motorrades sitzendes Mädchen auf die Straße geschleudert. Die bei dem Sturz erlittenen Verletzungen führten den Tod des Mädchens herbei, während der gleichfalls zu Fall gekommene Motorradfahrer schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Wohlfahrtsbetrüger festgenommen

Köln. Einer Wohlfahrtskreisstelle war Mitteilung gemacht worden, daß ein Unterstützungsempfänger schon seit drei Jahren unrechtmäßig Unterstützung beziehe, obwohl er durch Ausführung von Reparaturarbeiten ein ständiges Einkommen habe. Bei einer Durchsuchung der Werkstatt des Beschuldigten fand man unter einer Matratze zahlreiche Belege, aus denen zu ersehen war, daß der Wohlfahrtsempfänger monatlich Reparaturaufträge in Höhe von 100 bis 500 Mark ausgeführt hatte. Der Betrüger gab zu seiner Rechtfertigung an, daß in diesen Beträgen auch die Kosten für die Materialbeschaffung enthalten seien und sein Verdienst nur sehr gering gewesen sei. Wie hoch sich die zu Unrecht bezogenen Unterstützungssumme beläuft, bedarf noch der näheren Feststellung. Der Betrüger, der mit einer empfindlichen Strafe zu rechnen hat, wurde festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert.

Ehrenvolle Berufung

Düsseldorf. Der Reichsminister des Innern hat Herrn Verwaltungsdezernenten Ebel-Düsseldorf in den Kulturausschuß des Deutschen Gemeindetages berufen.

Zwei Radlerinnen an derselben Stelle verunglückt — Eine Tote

Dinslaken. Zwei schwere Unfälle trugen sich auf der Provinzialstraße zu. Die 15 Jahre alte Irmgard Buß aus Duisburg-Meiderich prallte mit ihrem Fahrrad auf der stark abschüssigen Straße gegen einen Straßenbaum. Das Mädchen erlitt außer einem Armbruch eine schwere Gehirnerschütterung und starb kurz nach der Einlieferung im Krankenhause. — An derselben Stelle stürzte kurz darauf eine zweite Radlerin, ein 20 Jahre altes Mädchen aus Hamborn. Es zog sich schwere innere Verletzungen zu und mußte dem Krankenhause zugeführt werden.

Wesel trifft Vorbereitungen für die Schill-Feier

Wesel. Zum 125. Gedenktage des Todes Schills und seiner Offiziere hat die Stadt Wesel bereits ein großes Programm ausgearbeitet. Sie wird diesen Tag durch große Freilicht-Aufführungen eines neuen Schill-Dramas ehren, das den bekannten Dramaturgen und Spielleiter E. Eckert zum Verfasser hat. Der Schauplatz der Handlung ist Deutschland zur Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft. In großen Volksszenen offenbart sich die Stimmung der Masse, aber auch ihre hinreißende Gewalt unter richtiger Führung. Das Spiel klingt aus in einen Sprechchor aus Gruppen deutscher Bürger, Studenten und Soldaten, der an dieser historischen Stätte des Freiheitsopfers, vor der alten Zitadelle in Wesel, besondere Bedeutung erhält. Das große nationale Festspiel wird vom 18. Juli bis 16. September mit über 300 Mitwirkenden aufgeführt und zweifellos ein voller Erfolg sein.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied gestern morgen 1 Uhr nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Georg Kleinflasche

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Friederike Kleinflasche
geb. Teilken.

Dortmund-Mengede, Heven, Herne und Castrop-Rauxel, den 22. Mai 1934.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. Mai, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhause, Strünkedestr. 148, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Nachruf.

Am 16. Mai 1934 verschied in München der

Amtmann a. D.

Karl Anton Schragmüller

Wir verlieren in dem Entschlafenen den Gründer unserer Genossenschaft, der seine ganze Kraft selbstlos für den Aufbau zur Verfügung gestellt und sich hohe Verdienste um den Bauverein erworben hat.

In Dankbarkeit werden wir dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Gemeinnütziger Bauverein Dortmund-Mengede e. G. m. b. H.

Der Aufsichtsrat: Stoverock.
Der Vorstand: Strauß, Strauß II.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Wilhelm Zurnieden
Elly Zurnieden geb. Reda

Dortmund-Mengede — Schieder (Lippe), Fr. Wienkestr. 180

24. Mai 1934.



Es schmeckt wirklich besser mit MAGGI Würze

Schon wenige Tropfen genügen

Wege-Karten für Wanderer, Radfahrer und Autofahrer zu haben in der **Buchhandlung E. Arnold**

Erhalte jeden Dienstag und Freitag einen Transport prima



Oldenburger Ferkel und Läuferschweine

Schweinehandlung Andreas Gommen,
Dortmund-Bodelschwingh, Schloßstraße 8.



Das hat Großmutter schon so gelobt!

Stadttheater
Dortmund - Ruf 37254

Donnerstag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
Erstaufführung
Man kann nie wissen
Komödie in 4 Akten v. B. Shaw

Freitag
20 Uhr - Preise v. 70 Pfg. an
Goldene Aehren
Operette in 3 Bildern.

Ordentliches evangelisches
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, für Küche und Hausarbeit zum 1. Juni gesucht. Zu erfragen:
Castroper Str. 90.